

Beiträge zur Heimatkunde

**XXXII. Jahrgang
1961**



Herausgegeben vom Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes
und der benachbarten interessierten Landschaften

Inhalt der früheren Jahrgänge

I. Zum Geleit. – Das Bauernhaus. *A. Cuony*. – Die Ritter von Maggenberg. *K. Peissard*. – Der Schwarzsee und seine Entstehung. *Dr. O. Büchi*. – Die St. Jakobsbruderschaft in Tafers. *J. Zurkinden*. – Die freilebenden Vögel im Sensebezirk. *L. Thürler*. – Freiburger Volkstrachten. *A. Auderset*. – Die Dreifelderwirtschaft im Sensebezirk. *J. Benninger*. – Die Ankenhex. *G. Kolly*. – Vereinschronik. – Mitgliederverzeichnis.

II. Ein altes Sensetal. *Dr. O. Büchi*. – Die Pfarrkirche von Tafers. *J. Lusser*. – Bevölkerungsstatistik des Sensebezirks. *Dr. E. Stalder*. – Ist das Freiburgerdeutsch konservativ? *Dr. W. Henzen*. – Die wichtigsten Gesteine des Sensebezirks. *L. Thürler*. – Beschreibung der Witterung der Jahre 1891 u. 1892. *J. Schwaller*. – Kirchen und Kapellen von Deutsch-Freiburg. *H. Schneuwly*. – Die Gesetzgebung auf dem Gebiete der Denkmalpflege und des Heimatschutzes. *Dr. E. Ems*. – Das Schloß Tschüprü. *K. Peissard*. – Sensebezirkler in der Schlacht bei Murten. *Dr. J. Biemann*. – Vereinschronik. – Mitgliederverzeichnis. – Mitteilungen. – Kassabericht.

III. Das Kartular der Kathedrale von Lausanne. *A. Schuwey*. – General Gobet und die Unruhen vom Jahre 1799. *A. Bertschy*. – Volksbotanik. I. Teil. *L. Thürler*. – St. Sylvester. – 70 Jahre Pfarrei. *E. Riedo*. – Das Wappen von Düdingen. *B. Rappo*. – Zustände in der Parochialgemeinde Rechthalten vor 100 Jahren. *F. Zbinden*. – Beschreibung der Witterung der Jahre 1893, 1894 und 1895. *J. Schwaller*. – Kirchen und Kapellen von Deutsch-Freiburg. II. Teil. *H. Schneuwly*. – Der gotische Kelch von St. Ursen. *X. Straub*. – Zur Revision des Armengesetzes des Kantons Freiburg. *A. Auderset*. – Freiburger in der Schlacht bei Murten. *Dr. J. Biemann*. – Der Grabhügel von Birch bei Düdingen. *A. Roggo*. – Zwei Sagen: Schloß Sonnenberg. Das Verirrkrout. *A. Bongard*. – Peter Aeby †, Regionallehrer. *A. Aeby*. – Vereinschronik. – Mitgliederverzeichnis. – Kassabericht.

IV. Die Beteiligung Freiburgs an der Eroberung des Thurgau (1460). *Dr. Albert Büchi*. – Das Familienwappen und sein Rechtsschutz. *Dr. J. O. Kehrli*. – Das Gebiet des Bistums Lausanne im Mittelalter. *Alois Schuwey*. – Die Flyschsandsteinbrüche des Sensebezirks. *Dr. O. Büchi*. – Die Handfeste von Freiburg im Uechtland. *Ernest Riedo*. – Bemerkungen zu einigen Ausdrücken aus dem Feldbau. *Dr. W. Henzen*. – Volksbotanik. II. Teil. *L. Thürler*. – Die geschichtliche Entwicklung der Freiburgischen Staatsverfassung. *René Binz*. – Die Schwäne vom Schwarzsee. *Alex. Brühlhart*. – Jounerlied. *Dr. J. Cottier*. – Bericht über das Vereinsjahr 1929. – Mitgliederverzeichnis. – Rechnungsbericht über das Vereinsjahr 1929.

V. Geschichte der Gemeinde und Pfarrei Giffers. *Germann Kolly*. Einleitung; Siedlungsgeschichte; Wie der Name Giffers entstand; Das Lehenswesen; Die Ritter von Giffers; Giffers gehört zu Illens-Arconciel; Giffers kommt zur Grafschaft Greyerz; Unter der Oberhoheit der Stadt Freiburg; Petrus Aczonis und seine Nachkommen; Ein Streit; Verschiedenes; Die Thierstein'schen Lehen; Mißstände im Lehenswesen (1449); Inventar von Giffers (1580); Bunte Notizen; Gemeinde-Ordnungen; Die Allmenden; Die Zehnten; Chenaux' Zeit; Der Aufstand von 1799; Der Wild-Wald; Die Schule; Militär; Bevölkerungs-Statistik; Verschiedenes; Alte Orts- und Flurnamen. – Das freiburgische Münzwesen in alter Zeit. *R. Merz*. – Volksbotanik. III. Teil. *L. Thürler*. – Die St. Magdalena-Einsiedelei in Räsch bei Düdingen. *Bernhard Rappo*. – Der «Santiklous»-Tag. *Johann Aebischer*. – Bericht über das Vereinsjahr 1930. – Mitgliederverzeichnis. – Rechnungsbericht über das Vereinsjahr 1930.

VI. Geschichte der Gemeinde und Pfarrei Giffers. *Germann Kolly*. Anfänge des Christentums; Die Pfarrei Mertenlach; Das erste Kirchlein von Giffers; Trennung von Mertenlach; Die Errichtung der neuen Pfarrei; Streitigkeiten; Die Gründungs-Urkunde; Verschiedene Geschehnisse; St. Sylvester will sich von Giffers trennen; Neuer Streit mit St. Sylvester; Der Kirchenbau (1778-1781); Die Prozessionen; Zehnt-Loskäufe; Pfarrei-Reglement; Holzstreit (1828); Turmbau (1839); Diebe dringen in die Kirche; Pilger; St. Sylvester wird eine eigene Pfarrei; Glocken; Die Orgel; Der Cäcilienverein, Wohltäter; Gebietsveränderung; Pfarrherren von Giffers; Aus jüngster Zeit. – Volkstümliches: Alte Bräuche und Meinungen; Womit man sich beschäftigte; Jakob Lauper; Sagen. – Quellenverzeichnis. – Die Schulen im alten deutschen Bezirk zur Zeit der Helvetik (1798-1802). *R. Merz*. – Volksbotanik. IV. Teil. *L. Thürler*. – Hochw. Herr Josef Schmutz, Pfarrer. *Alois Schuwey*. – Bericht über das Vereinsjahr 1931. – Mitgliederverzeichnis. – Rechnungsbericht über das Vereinsjahr 1931.

VII. Nova Friburgo, eine Tochterstadt Freiburgs in Brasilien. *Johann Aebischer*. – Volksbotanik. V. Teil. *Leonhard Thürler*. – Die freiburgischen Hochwachten, insbesondere diejenigen der alten Landschaft. *Richard Merz*. – Die Wiederherstellung der alten Kirche von Jaun durch Freiburger Universitätsstudenten. *Dr. J. Lusser*. – Bericht über das Vereinsjahr 1932. – Mitgliederverzeichnis. – Rechnungsbericht über das Vereinsjahr 1932.

VIII. und IX. Geologische Erklärung des Panoramas von Heitiwil bei Düdingen. *Dr. O. Büchi*. – Die Wiederherstellung der alten Kirche von Jaun durch Freiburger Universitätsstudenten. – Bericht über das Arbeitslager 1934. – Bericht über die Vereinsjahre 1933 und 1934. – Mitgliederverzeichnis. – Kassabericht 1933 und 1934.

X. Deutsch-freiburgische Heimatkunst. *Alfons Aeby*. – Die Muhlers-Hex. *German Kolly*. – Der Mammut-Stoßzahn von Liebistorf. *Dr. O. Büchi*. – Das Hungerjahr 1816-1817. *Bernard Rappo*. – Leutnant Wæber. *Johann Aebischer*. – Ein Kapitelchen aus der Franzosenzeit. *Viktor Tinguely*. – Eine Wanderung durch die Heimat. *Moritz Poffet*. – Der Schwarzsee und die Bergmännlein. *Canisius Peissard*. – Fund aus der Bronzezeit in Tafers. *Bernhard Rappo*. – Tag für Natur und Heimat. *A. Roggo*. – Lehmann Josef †, Gemeindevorstand. – Jahresbericht. – Mitgliederverzeichnis. – Kassabericht.

XI. Die Burgen und Schlösser des Kantons Freiburg. *Prof. Dr. Reiners*.

XII. Das Senslervolk – ein Wandervolk. *Johann Piller*. – Die Ritter von Dietsberg und ihre Burg. *Dr. O. Perler*. – Testament des Ulrich Cottier. *Canisius Lehmann*. – Jahresbericht 1936 und 1937. – Mitgliederverzeichnis. – Rechnung für das Jahr 1937.

XIII. Die Quellen der Hofmatt (Alterswil). *Dr. O. Büchi*. – Zirkels. *Dr. O. Perler*. – Ein alternder Riese *J. Jungo*. – Mitgliederverzeichnis. – Rechnung für das Jahr 1938.

XIV. Kaplan Ursprung in Rechthalten und der Sensebezirk zur Sonderbundszeit. *Dr. Ferd. Rüegg-Muggly*. – Mitgliederverzeichnis. – Rechnung für das Jahr 1939.

XV. Aus einem Freiburger Bürgerhaus um 1600. *Prof. Dr. H. Forster*. – Die Einführung der Taufbücher. *Bernhard Rappo*. – Allerlei vom Farn. *German Kolly*. – Mitgliederverzeichnis. – Rechnung für das Jahr 1940.

XVI. Die Schule im alten deutschen Bezirk des Kantons Freiburg, von den Anfängen bis zum Jahre 1848. *Dr. Johann Scherwey*. – Mitgliederverzeichnis.

XVII. Archäologische Karte des Kantons Freiburg, verfaßt von Dr. h. c. *Nicolas Peissard*, übersetzt von *Bernhard Rappo*. – Mitgliederverzeichnis.

XVIII. Am Schwarzsee. I. Geschichtliches: Der Schwarzsee einst und jetzt. *J. Biemann*; Ausflug in die Alpen des Kantons Freiburg, 1821. *F. Küenlin*; Die erste Badeanstalt am Schwarzsee. *J. Niquille*; Vor dem Straßenbau Gutmannshaus-Schwarzsee. *J. B.* – II. Wanderungen: Bärgmorge. *M. Schaller*; Der Weg der Klugen und Besinnlichen. *P. Emmenegger*; Durch das Schwarzseetal. *M. Schaller*; Auf die Kaiseregg. *A. Julmy*; Auf Höhenwegen im Brecca-Schlund. *A. Vonlanthen*; Vom Schwarzsee auf die Spitzfluh. *J. Scherwey*; Skifahrten im Schwarzsee-Gebiet. *E. Thilo*. – III. Naturkundliches: Das Kaisereggmassiv. *O. Büchi*; Die Pflanzen des Schwarzseegebietes. *G. Blum*; Der Wald am Kaisereggmassiv. *J. Jungo*; Die Fauna vom Schwarzsee und Umgebung. *H. Güntert*; Fischereibiologische Notizen über den Schwarzsee. *H. Güntert*. – IV. Was die Hirten erzählen. *G. Kolly*, Sagen aus dem Schwarzseetal, illustriert von *E. Reichlen*: Wie der Schwarzsee entstand; Die Schlangenbeschwörung; Ein unglücklicher Spaß; Die Viehseuche; Der Klopfeist; Der Jäger an der roten Fluh; Vom Goldloch; Die Büßerin; Die Ankenhex; Die singenden Berggeister; Der Schlörggeler; Der Muggi. – Mitgliederverzeichnis.

XIX. *G. Kolly*: Sagen und Märchen aus dem Senseland, II. Teil, illustriert von *E. Reichlen*: Schwarz und weiß; Der Tambour; Die Murtenlinde; Ritter Velga; Grasburg; Der Deserteur; Wertvolle Hilfe; Christelis Erlebnisse; Ds Tschampämperli ist tot; Der dankbare Zwerg; Das Tänzchen; I ha chalt; Die Tarnkappe; Rache; Der gute Rat; Seltsame Belohnung; Sie sind fort; Das Burgfräulein von Kastels; Die Schatzgräber; Der Schatz von Jetschwil; Unter dem Kirschbaum; Im Gespensterschloß; Der Schatz im Tennboden; Der Spielmann; Der Sonntagsschänder, Pfarrer Husli; Von starken Männern; Der Harzer; Der mutige Sensler; Der verlorene Sohn. – Jahresbericht 1947. – Mitgliederverzeichnis.

XX. *G. Kolly*: Sagen und Märchen aus dem Senseland, III. Teil, illustriert von *E. Reichlen*. Der Gassen-tätscher; Der Ochs von Düdingen; St. German und die Schlangen; Sonderbare Begegnung; Das Armen-seelenlicht; Den Toten nichts Böses nachsagen; Frevelhafter Spaß; St. Sylvester; Die St. Jostkapelle; Die Kapellen im Senseland; Der Sturz vom Kirchturm; Wie der Heiland durch unser Ländchen wanderte; Die Hexe von Rufenen; Riemle; Der Eierhagel; Der lachende Fuchs; Hexenfahrt; Das Muttergottesbild; Das liebe Brot; Das Gespenst; Das Tschlerla-Ungeheuer; Der Geisterzug; Die Cordeyena; Der Hutätä; Vom gschide Christi und vom Lappihans; Nachwort. – Jahresbericht 1948. – Mitgliederverzeichnis.

XXI. Geschichtliches über die Gemeinde Plaffeien. *Dr. Jeanne Niquille*, übersetzt von *Anton Julmy*; Erneuerungsarbeiten an unserer Kathedrale von St. Niklaus. *Aloïs Schuwey*; Das Geschlechterbuch der Pfarrei Bösinggen *Peter Boschung*; Die Kapelle von Sensebrücke. *Aloïs Baeriswyl*; Euschels oder Neuschels? (Plauderstündchen über Heimatdinge). *Aloïs Schuwey*. Schenkung der Familie Riccasperg zugunsten frommer Stätten. *Alfons Aebischer*. – Jahresbericht 1949. – Mitgliederverzeichnis.

XXII. Schutz der Natur. *Dr. J. Biemann*, Die Veränderung der Erdoberfläche durch den Menschen. *Viktor Hehn*; Freiburger Gesetze zum Schutz der Natur; Hecken, Bäume und Sträucher in unserer Landschaft. *Joseph Jungo*; Die Stimme des Naturfreundes. *Dr. Hans Suter*; Ein Gang zum Stillwasserwald. *Anton Bertschy*; Von unserer Tierwelt. *Leonhard Thürler*; Öffentliche Gewässer in Gefahr! *Dr. Othmar Büchi*; Das Dorf in der Landschaft. *Bernhard Rappo*; Der Werktag der Schulen im Dienste des Natur- und Heimatschutzes. *Meinrad Schaller*; Inseln geheimnisvollen Lebens. *Dr. Hans Suter*; Geschichte der Naturschutzbestrebungen im Kanton Freiburg. *Dr. Othmar Büchi*. – Mitgliederverzeichnis.

XXIII. und **XXIV.** Zum Gedenken an Felix Seewer, Lehrer in Plasselb (1883-1924). *Canisius Peissard*. – Die Talfahrt. *Felix Seewer* †. – Die Trennung von Düdingen und Schmitten, Ein mißglückter Versuch vor hundert Jahren. *Johann Scherwey*. – Der Brunnenberg bei Tafers. *Albert Reidy*. – Die Geschichte vom Rechthalten-Stini. – *Joseph Birbaum*. – Das Sigristenhaus in Tafers. *Johann Aebischer*. – Die Glocken der Pfarrei Jaun. *Viktor Tinguely*. – Der erste Vinzenzverein im Kanton Freiburg. *Joseph Corpataux*. – Der Werktag der Schule im Dienste des Natur- und Heimatschutzes im Jahre 1952. *Meinrad Schaller*. – Statistisches über den Kanton Freiburg. – Jahresbericht 1951. – Jahresbericht 1952. – Mitgliederverzeichnis.

XXV. Das Alp- und Weidegebiet zwischen der warmen Sense und dem Höllbach. *Pirmin Mülhauser*. – Von Hausinschriften und Ofensprüchen. *Dr. F. Rüegg*. – Entwicklung der Schulkarte im Kanton Freiburg. *Dr. O. Büchi*. – Die Schlangen des Kantons Freiburg. *L. Thürler*. – Aus den Berichten der Freiburgerischen Naturschutzkommission für die Jahre 1952 und 1953. *O. B.* – Jahresbericht 1953. – Mitgliederverzeichnis.

XXVI. Die Glocken des Sensebezirks. *Viktor Tinguely*. – Blick in die Schulverhältnisse des Sensebezirkes in den Jahren 1847-1856. *Johann Scherwey*. – Frühgermanische Reihengräber in Tafers (Freiburg). *Bernhard Rappo*. – Die Freiburgerische Industrie im 15. Jahrhundert. *Max Baeriswyl*. – Zum « Fuhr-Rodel » von 1753. *Dr. F. R.* – Jahresbericht 1955. – Mitgliederverzeichnis.

XXVII. Geschichtliches über Plaffeien. *H. Bürgi*. – Verdienstmöglichkeiten zu Großvaters Zeiten. *A. Rappo*. – Plaffeien, der Schindellieferant der Stadt Freiburg. *Dr. F. Rüegg*. – Aus dem Volksleben. *A. Rappo*. – Orts- und Flurnamen. *A. Rappo*. – Die alte Pfarrkirche. *L. Vonlanthen*, Pfarrer. – Kapellen in der Pfarrei Plaffeien. Chorherr *A. Schuwey*. – Der Dorfbrand von Plaffeien. *A. Julmy*. – Wie ich den Brand von Plaffeien miterlebte. *V. Schwaller*. – Ehrendomherr Alexander Schuwey. *F. Schuwey*. – Auf meinem ersten Seelsorgeposten. *A. Schuwey*. – Bemühungen um die Jugend nach dem Dorfbrand. *A. Schuwey*. – Wiederaufbau des Dorfes Plaffeien. *A. Zbinden*. – Die neue Kirche in Plaffeien. *L. Vonlanthen*. – Besinnung. *P. Emmenegger*. – Jahresbericht 1955. – Mitgliederverzeichnis.

XXVIII. Die Glocken des Sensebezirks. *Viktor Tinguely*. – Beispiel eines Läuterreglementes. – Reliquienverluste des Kirchenbrandes von Plaffeien. *Dr. F. Rüegg*. – Das Reservat Schwand bei St. Ursen. *L. Thürler*. – Mitgliederverzeichnis.

XXIX. Das öffentliche Armenwesen des Kantons Freiburg, von *Dr. Hugo Bärswyl*. – Jahresbericht 1958. – Mitgliederverzeichnis.

XXX. Die Lawinenkatastrophe von Jaun im Winter 1954, von Pfarresignat *H. J. Brühlhart*. – Hilfsaktion für die Lawinengeschädigten im Greyerzbezirk 1954, von *H. J. Brühlhart*. – Die Maßnahmen zur Vorbeugung von künftigen Lawinenkatastrophen, von eidg. Oberforstinspektor *J. Jungo*. – Die Glocken des Sensebezirks, 3. Teil: Die Glocken des Unterlandes, von *Viktor Tinguely*. – Eine Ratsverordnung aus dem Jahre 1506, von *Peter Boschung*. – Vom Werktag der Schulen, von *Meinrad Schaller*. – Jahresbericht. – Mitgliederverzeichnis.

XXXI. Ehrendomherr Viktor Schwaller 1875-1958. – a) Lebensbild *A. Vonlanthen*. b) Im Dienste der geistigen Erneuerung. *J. Corpataux*. c) Auf Pfaden der Sozialhilfe und Caritas. *F. Schneuwly*. d) Der Presseapostel. *A. Schuwey*. – Anteil einer deutsch-freiburgischen Familie am Missionswerk der Kirche. *A. Schuwey*. – Ein Kapitelchen über die Glocken. *V. Tinguely*. – D'Tannecharetta. *A. Schneuwly*. – Der Werktag der Schule *M. Schaller*. Jahresbericht. – Mitgliederverzeichnis.

Paulus

Beiträge zur Heimatkunde

herausgegeben

vom

Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes
und der benachbarten, interessierten Landschaften

XXXII. Jahrgang

1961

Paulusdruckerei Freiburg in der Schweiz

Inhaltsverzeichnis

1. Das Saanetal zwischen Freiburg und Laupen.	3
2. Der Wald im Staubecken von Schiffenen	9
3. Pflanzen und Tierwelt im Talstück der Saane von Freiburg bis Laupen	14
4. Sterbende Flurnamen.	26
5. Die wirtschaftliche Bedeutung des Schiffenenwerkes.	28
6. Bonn und seine Geschichte	31
7. Ein Bad mit unerwarteten Folgen	35
8. Die Kapelle von Bonn	38
9. Jahresbericht 1960.	48
10. Mitgliederverzeichnis	51

Das Saanetal zwischen Freiburg und Laupen

VON OTHMAR BÜCHI

Wer vom Flugzeug aus das Schweizerische Mittelland überblickt, dem fallen die tiefen Talfurchen auf, die im Besonderen das Freiburgerland durchschneiden. Die auffälligste darunter ist wohl das Saanetal, welches von Avry-devant-Pont her bis zur Einmündung der Saane in die Aare, tief in die Felsunterlage eingeschnitten ist. Aber auch alle ihre Zuflüsse, wie Glane, Ärgera, Galternbach und Sense zeigen, wenigstens stellenweise, enge, von steilen Wänden begrenzte Schluchten.

Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß die Technik ihre Augen auf dieses Gebiet geworfen hat und hier aus Stauseen Kilowattstunden gewinnen möchte, dank dem kräftigen Gefälle der Flüsse. Vor 12 Jahren schon ist der obere Teil des Saanecañon bei Rossens gestaut worden und ein mächtiger See im Greyerzerland entstanden, dessen Wasser im Kraftwerk von Altenryf in elektrische Energie umgewandelt wird.

Nun soll auch die Flußstrecke unterhalb der Stadt Freiburg in einen Stausee verwandelt werden durch den Bau eines Staudammes bei Schiffenen. Damit möchte man den ständig wachsenden Energiehunger auf den verschiedensten Gebieten befriedigen. Der Bau dieses neuen Staudammes und Großkraftwerkes, der das schöne Flußtal der Saane in einen fjordartigen See verwandelt, ist in vollem Gang. Darum ist es wohl angebracht, diesem noch in unberührter Schönheit prangenden Saanetal eine kleine Arbeit zu widmen und zwar gerade im Jahrbuch des Vereins für Heimatkunde des Sensebezirkes, da diese Talstrecke die Nordgrenze des Bezirkes bildet.

Das Saanetal zwischen Freiburg und Laupen soll nach verschiedensten Gesichtspunkten betrachtet werden, wozu zahlreiche Bilder die nötige Illustration und Dokumentation ergeben.

Geologie und Geographie des Saanetales

Der Saanelauf Freiburg - Laupen ist in die Felsunterlage des Mittellandes eingetieft. Er durchschneidet die harten Schichten der Meeresmolasse, welche steile, oft überhängende Felswände bildet, während die weniger mächtigen schiefrigen Partien rascher abbröckeln und darunter Hohlkehlen bilden.

Diese mächtigen Bänke von Meeresmolasse finden wir am ausgeprägtesten bei der Grandfey-Brücke und bei der Magdalena Einsiedelei. Unterhalb von Groß-Bösingen und schon von Schiffenen abwärts tauchen unter den harten Bänken der Meeresmolasse die weicheren Schichten der Süßwassermolasse auf, die schiefrig, teilweise sogar mergelig ausgebildet sind und darum kaum mehr so schroffe Felsen bilden können. Darum haben sie der Erosion der Saane weniger Widerstand geleistet und finden wir das Saanetal zwischen Groß- und Klein-Bösingen bis Laupen bedeutend verbreitert. Die Talbreite hängt also mit der Härte der Felsschichten zusammen.

Das Saanetal hat aber auch seine *Geschichte*. Nicht immer floß die Saane durch die jetzt gebildete Talfurche. Betrachten wir einmal auf der Karte ihren heutigen gewundenen Lauf. Von Freiburg weg fließt sie in mehreren Schleifen in nördlicher Richtung; bei Grandfey wendet sie sich gegen Nordwesten; bei Gstad biegt sie rechtwinklig ab und schlägt eine nordöstliche Richtung ein, das heißt, sie fließt in der Verlängerung des Sonnaztales: Belfaux-Pensier. Diese scharfe Richtungsänderung gibt uns zu denken. Der jetzige, derart komplizierte, gewundene Lauf kann nicht ursprünglich sein. Blättern wir in der geologischen Literatur über dieses Gebiet, so vernehmen wir, daß die Saane wohl ursprünglich nach Trockenlegung des schweiz. Mittellandes (letzteres war in der Tertiärzeit ein Meeresbecken) von Süden nach Norden floß. Aber es kam für die Schweiz die Zeit der Vergletscherung, Eiszeit genannt. Die von den Alpen ins Mittelland vorstoßenden Gletscher respektierten keine vorhandenen Täler, sondern füllten dieselben kurzerhand mit Gletscherschutt auf. Da wir in der Schweiz aber wenigstens vier Eiszeiten kennen, so hat die Saane vier mal ihren Lauf durch's Mittelland neu suchen müssen. Von den ersten Talanlagen ist keine Spur mehr zu entdecken. Aber in einer Zwischen-Eiszeit, also zwischen zwei Vergletscherungen, hatten alle Flüsse ein starkes Gefälle, somit viel Ero-

sionskraft und gruben sich enge, ziemlich geradlinige Schluchten. So weiß man, daß die Saane von Thusy abwärts ein tiefes Tal, westlich des heutigen gegraben hatte ; dasselbe wurde vom Schutt der nachfolgenden Gletscher bis auf die Höhe des Tafellandes aufgefüllt, worauf nun die Dörfer Rossens, Corpataux und Posieux liegen. Von Altenryf an ging die Schlucht gegen Matran-Corminbœuf-Belfaux und folgte dem heutigen Tal der Sonnaz. Somit findet die Saane heute bei Gstad ein altes ehemaliges Tal, das genau so tief gegraben war wie das heutige.

In der nachfolgenden Vergletscherung brachten die Schmelzwasser Sand, Lehm und Kies und füllten damit die ganze Schlucht bis zur Höhe des Tafellandes aus. So war die Saane gezwungen, nach dieser dritten Eiszeit sich ein neues Tal zu graben, das nun nicht mehr die gleiche Richtung inne hatte wie das vorausgehende. Es folgte schon mehr dem heutigen. Die Erosionskraft war aber bedeutend geringer, darum liegt der Talboden desselben etwa 30 m über der heutigen Saane. Es läßt sich durch die Stadt Freiburg gegen Grandfey verfolgen ; von dort zieht es nordwärts gegen Garmiswil, westlich Düdingen vorbei nach Richterwil - Groß-Bösingen und fand dort den älteren Lauf wieder. Auch dieses Tal wurde von den erneut vorrückenden Gletschern wieder aufgefüllt, zunächst mit Flußkies, darüber mit Grundmoräne und Wallmoränen in Form ganzer Hügelzüge. Die Terrassen von Marly-Pérolles-Poya, der Talboden von Räsch bis Garmiswil und jenseits des Düdingerbaches bis Richterwil sind durch Auffüllung auf diesem Tal entstanden. Nach der letzten Eiszeit floß die Saane wohl zunächst noch in der gleichen Richtung, wurde dann aber bald gegen Gstad abgelenkt, vermutlich weil dort ein größeres Gefälle zu finden war, zum Teil dank der Arbeit der Sonnaz. Durch diese Ablenkung der Saane von Grandfey gegen Nordwesten wurde das ganze Tafelland bis Düdingen unterhalb der Bahnlinie abflußlos und von Mooren bedeckt. So erklärt sich die Entstehung des Tief-Waldegg-Garmiswil- und Ottisbergermooses.

Die Breite des letzten interglazialen Saanetales war größer als die heutige ; man kann sie berechnen an den Molassewänden, die das alte Tal einsäumten und die der Geologe gut verfolgen kann. Es erreicht ca. 1 km Breite an der Sohle in Pérolles und bei Grandfey. – An den Felsen der Magdalena Einsiedelei ist das Saanetal als ganz junge Flußstrecke zu bezeichnen. In den ca. 10-15 000 Jahren seit dem letzten

Rückzug der Gletscher aus unserm Mittelland hat nun die Saane ihr Bett neuerdings bis auf die heutige Tiefe gegraben.

Die ganze Depression unterhalb der Bahnlinie Grandfey-Düdingen verdankt also einem interglazialen Tal ihre Entstehung. Die genannten Moore sind Stellen, wo vom Gletscher abgeschnürte Eismassen lange Zeit unter Moränenbedeckung erhalten blieben, als sogenannte Tot-Eismassen. Nach deren Abschmelzen blieb eine Hohlform zurück, von Gletscherlehm ausgekleidet, darin sammelte sich Wasser an und mit der Zeit bildete sich Torf, der von der Wasserfläche Besitz nahm, bis durch Ausbeutung wieder neue Teiche geschaffen wurden, die wieder Tendenz haben zu verlanden.

Die kleineren Hügelzüge im gleichen Gebiet, teilweise von Wald bedeckt, sind kieshaltige Moränenbildungen, welche der Gletscher zurückgelassen hat.

Es bleibt noch zu erklären, warum die Saane soviel Schleifen, Mäander genannt, bildet. Diese Schleifen stammen aus der Zeit, wo sie auf der Höhe des Tafellandes floß, sich ein neues Bett suchte und dabei die tiefsten Stellen abtastete, sodaß von Anfang an ein gewundener Lauf zustande kam. Das heißt, die Saane pendelte auf dem Tafelland zwischen den Hügeln hin und her ; sobald sie auf ein Hindernis aufprallte, wurde sie auf die andere Seite zurückgeworfen. Beim Eintiefen in die Felsunterlage behielt sie diese Methode bei, ja die Prallstellen bilden heute konkave Felswände, die gegenüberliegende Seite dagegen Halbinseln.

Solche Halbinseln finden wir heute bei Gstad, Bad Bonn, Klein-Windig, Saanematten unterhalb Grandfey, bei Schiffenen und Grünenburgacker.

Dieses Hin- und Herpendeln des Flusses wurde durch die Eintiefung des Tales verewigt ; es entstanden Felswände auf der einen Seite, Halbinseln auf der andern Seite. Die Felswände werden stets weiter unterhöhlt und bröckeln ab, weichen zurück ; die Halbinseln vergrößern sich im gleichen Maße durch Landanschwemmung.

So erklären wir uns, daß die Ufer der heutigen Saane teils tief in den Fels eingeschnitten sind, teils sich sanft zu Halbinseln und flachen Auen abdachen.

Verkehr

Das Saanetal bildet ein bedeutendes Verkehrshindernis, das Bahn und Straße nur in mächtigen Kunstbauten zu überwinden vermögen. Die Bahnlinie Bern-Freiburg überquert das Saanetal im Grandfeyviadukt, eines der größten der Bundesbahnen. Die Straßenübergänge sind selten. Unterhalb der Zähringerbrücke in Freiburg gibt es keinen mehr bis nach Schiffenen, den die Kantonsstraße Düdingen-Gurmels-Murten benützt. Dabei muß die Straße ins Saanetal bis an die Flußufer hinuntersteigen. Von Schiffenen bis Laupen gibt es keine Straßenbrücke mehr.

Für Fußgänger besteht das Hängebrücklein in den Neigles, sodann ein Fußgängersteig auf der Grandfeybrücke als unteres Stockwerk unter der Bahnlinie. Beim Bad Bonn ist der bekannte Steg, ein schwankendes Hängebrücklein, das jedenfalls an einer historischen Übergangsstelle über den Fluß gebaut wurde. Dieser Steg ist mit einem in der Schweiz wohl einzig darstellenden Fall eines Brückenzolls belastet. Von Schiffenen abwärts ist auch für Fußgänger kein Übergang mehr zu finden bis nach Laupen.

Das Saanetal ist aber eine vorzügliche Naturgrenze, die jetzt als Bezirksgrenze dient, von Chastelberg bis Gstad zwischen Saane- und Sensebezirk, von Gstad bis Laupen zwischen See- und Sensebezirk.

Die künftige Autobahn Bern-Freiburg-Vevay muß auf einem neuen Grandfeyviadukt unterhalb jener der SBB die Saane überqueren. Wenn das Stauwehr von Schiffenen gebaut ist, kann die Straße Düdingen-Gurmels auf der Krone des Staudammes das Tal überqueren, was die Linienführung derselben vereinfacht und eine Fahrzeitverkürzung bedeutet.

Es wäre sehr zu wünschen, daß an Stelle des Hängebrückleins von Bonn nach dem Stau des Sees eine Möglichkeit geschaffen würde, das Saanetal zwischen Bonn und Klein-Vivers mit einem Boot zu überqueren; denn das Brücklein ist fleißig benützt worden und die neue Straße über den Staudamm kommt weiter flußabwärts zu liegen, sodaß die Fußgänger einen gewaltigen Umweg machen müssen, um von Düdingen auf das andere Ufer zu gelangen.

Besiedlung

Aus der Beschreibung des Saanetales im 1. Kapitel ergibt sich ohne weiteres der Schluß, daß eine Besiedlung der Saaneufer nur in sehr beschränktem Maß möglich war. Wegen der Mäander der Saane sind durchgehende Straßen und Wege längs der Flußufer nicht möglich. Um eine Halbinsel oder die Saaneauen zu erreichen, müssen für jede derselben eigene Straßen und Wege vom Tafelland her in die Schlucht hinuntersteigen. Die Saaneauen sind deshalb nur mit vereinzelt Bauernhöfen besetzt, die meist in respektablem Abstand vom Fluß liegen und diesem gegenüber etwas erhöht, um der Überschwemmungsgefahr auszuweichen ; wir erwähnen nur Gstad, Bärfischen (ein Bauernhof), Les Moulines (Cormagens). Die größte und bedeutendste Siedlung ist Bad Bonn mit der alten Mühle, dem Gasthof mit Bad und Kapelle, sodann Schiffenen mit Kiesausbeutungsanlage, Grünenburgacker (Klein-Gurmels). Die Siedlungen unterhalb Klein- und Groß-Bösingen bleiben vom Stausee verschont.



Oben : Saanel von Grandfey abwärts.

(Photo J. Müllhauser, Freiburg)

Folgende Seite : Saanel von Grandfey aufwärts.

(Photo J. Müllhauser, Freiburg)



Der Wald im Staubecken von Schiffenen

von J. JUNGO

Ein Blick von der Grandfey-Brücke hinunter in das sich herbstlich verfärbende Tal der Saane zeigt uns, daß neben den grünen Wiesen und braunen Äckern ein erheblicher Teil des Talbodens und besonders der Hänge von Wald bedeckt ist. Wenn wir das Glück haben, diesen Blick an einem sonnigen Herbsttage zu tun, erfreut sich unser Auge an der herrlichen Farbensymphonie von hell- und dunkelgrün über gelb und rostbraun bis zu leuchtendem rot.

Die Vielfalt der Farben kündigt uns die Vielheit der Baum- und Straucharten an, die hier in friedlicher Vergesellschaftung neben- und übereinander stehen. Der Förster spricht denn auch von *Waldgesellschaften*. Ihre Zusammensetzung und örtliche Verteilung ist durchaus nicht dem Zufall entsprungen. Geologischer Untergrund, Boden, Wasserhaushalt, Geländeneigung, Höhenlage und klimatische Verhältnisse sind die Faktoren, welche die einzelnen Arten bei der Auswahl ihres bevorzugten Standortes berücksichtigen. Dazu gesellt sich der Einfluß des Menschen, der den weisen Gesetzen der Natur nicht selten ins Handwerk zu pfuschen versucht; in den verhältnismäßig abgelegenen und schwer zugänglichen Wäldern der Saaneschlucht ist dieser menschliche Einfluß auf die Zusammensetzung der Baumarten allerdings auf Einzelfälle beschränkt geblieben.

Wir können im Bereiche des Staubeckens von Schiffenen *drei natürliche Waldgesellschaften* unterscheiden.

In ihrem launenhaften Hin und Her hat die Saane bald da, bald dort Kies- und Sandbänke abgelagert. Diese werden von Zeit zu Zeit vom Hochwasser überschwemmt. Infolge ihres durchlässigen Gefüges und der Nähe des Wasserspiegels des Flusses weisen sie zudem einen hohen

Grundwasserstand auf. Auf ihnen stockt *der Auewald*, der sich aus feuchtigkeitsliebenden Arten zusammensetzt. Kurz nach der Ablagerung siedelt sich auf dem sandig-kiesigen Boden eine lockere, krautige Vegetation an. Sehr bald trägt der Wind auch einige behaarte Weidensamen herbei, aus denen die ersten Weidenbüsche keimen. Bei weiteren Überschwemmungen halten diese den feinen Fluß-Schlamm zurück. Dieser und die abfallenden Blätter bilden im Verlaufe der Jahre eine Humusschicht, die sich als Keimbett für die anspruchsvolleren Arten eignet. Auf diese Weise entsteht mit der Zeit der recht artenreiche Auewald. Zuerst ist er ein ausgesprochener Niederwald, nur aus größeren und kleineren Straucharten zusammengesetzt. Später gesellen sich hochstämmige Arten dazu, welche die Strauchschicht überwachsen und eine Oberschicht bilden. Damit ist der sogenannte Mittelwald entstanden, in dem die mehr oder weniger weiträumig verteilten Oberständer als Nutzholzproduzenten die Wertträger darstellen. Wo die hochstämmigen Arten so dicht stehen, daß die Strauchschicht darunter wegen Lichtmangels und Wurzelkonkurrenz abstirbt, kann auch der Auewald zu Hochwald werden. Alle diese Entwicklungsstadien, die vom Alter und von der Zusammensetzung der Sand- und Kiesbänke abhängen, können längs der Saane zwischen Freiburg und Schiffenen beobachtet werden.

In der Strauchschicht sind hauptsächlich die folgenden Arten vertreten: Weißweide (*salix alba*), Sahlweide (*salix caprea*), Purpurweide (*salix purpurea*), Weißerle (*alnus incana*), Pulverholz (*rhamnus frangula*), Hornstrauch (*cornus sanguinea*), Haselnuß (*corylus avellana*), Gemeiner Schneeball (*viburnum opulus*), Wolliger Schneeball (*viburnum lantana*), Weißdorn (*crataegus oxyacantha*), Schwarzdorn (*prunus spinosa*), Liguster (*ligustrum vulgare*), Schwarzer Holunder (*sambucus nigra*), Pfaffenhütchen (*evonymus europaeus*), Vogelkirsche (*prunus avium*), Feldahorn (*acer campestre*), Aspe (*populus tremula*), Silberpappel (*populus alba*), Brombeere (*rubus fruticosus*) und Himbeere (*rubus idaeus*).

Die Oberschicht wird hauptsächlich aus Eschen (*fraxinus excelsior*) und hochstämmigen Weißweiden (*salix alba*) gebildet. Zu ihnen gesellen sich vereinzelt Buchen (*fagus sylvatica*), Stieleichen (*quercus pedunculata*), Bergahorne (*acer pseudoplatanus*), Wilde Kirschbäume (*prunus avium*), Bergulmen (*ulmus montana*), Föhren (*pinus sylvestris*) und Rottannen (*picea excelsa*). Letztere ist gelegentlich auch vom Menschen

eingepflanzt worden, doch ist der Aueboden für die Rottanne ungeeignet ; ihr Stamm bleibt kurz und astig und leidet oft unter Rotfäule.

Solange allgemein mit Holz gekocht und geheizt wurde, fanden die Eigentümer in ihren Auewäldern das Brennholz für ihren Eigenbedarf, wobei allerdings die Heizkraft der Weiden nicht sehr hoch ist. Die Eschen-, Ahorn- und Ulmenüberständer lieferten ihnen das Wagnerholz. Mit dem Rückgang des Brennholzverbrauchs und dem Ansteigen der Arbeitslöhne ist der Nutzen dieser Auewälder in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Auf manchen Flächen scheint schon seit längerer Zeit, abgesehen von den Überständern, nichts mehr genutzt worden zu sein.

Wenn wir die flachen Aueböden verlassen und den allmählich ansteigenden Fuß der Uferhänge betreten, begegnen wir einem zuwachskräftigen Hochwald. Die ständige Abwitterung der Steilhänge und das herabsickernde Bodenwasser bringen reichlich mineralische Nährstoffe in den Hangfuß. Dessen Boden ist darum meist fruchtbar, verhältnismäßig tiefgründig und gut mit Wasser versorgt. Auf ihm stocken die anspruchsvollen Baumarten des *Laubmischwaldes* : Esche, Bergahorn, Stieleiche, Kirschbaum, Bergulme, Winterlinde, Feldahorn und Buche. Zu ihnen gesellen sich gelegentlich Rottanne, Weißtanne und Föhre. Alle diese Arten bilden hohe, schlanke Stämme, die – wenn der Bestand sachgemäß gepflegt wird – wertvolles Nutzholz liefern. Der Verband der Laubmischwälder ist hier hauptsächlich durch den Ahorn-Eschenwald (*Acereto-Fraxinetum*) vertreten. Auf lokal begrenzten Standorten sind auch Übergänge in die Subassoziation des feuchten Ahorn-Eschenwaldes (*Acereto-Fraxinetum caricetosum pendulae*) und in den Bacheschenwald (*Cariceto remotae-Fraxinetum*) anzutreffen.

Der Laubmischwald ist die produktivste natürliche Gesellschaft dieses Gebietes. Sie erträgt auch eine verhältnismäßig starke Beimischung von Nadelholz, besonders von Weißtanne, die zur Steigerung des Ertrages beiträgt. Zu bedauern ist, daß diese Bestände infolge ihrer Abgelegenheit bisher manchmal nicht das nötige Interesse ihrer Eigentümer gefunden und daher auch nicht die nötige Pflege erhalten haben. Bei sachgemäßer Bewirtschaftung könnte dieser Wald einen Jahreszuwachs von 9-10 m³ per ha leisten.

Mit zunehmender Steilheit des Hanges geht der Laubmischwald in den *Buchenwald* (*Fagetum*) über. Der Boden wird trockener und flach-

gründiger, an manchen Stellen kommt sogar der kahle Molassefels zum Vorschein. Auf diesen trockeneren Standorten vermögen nur noch die Buche und die anspruchslose Föhre (Dähle) erfolgreich zu gedeihen. Während die Stämme auf den tiefgründigeren Böden noch verhältnismäßig hoch und schlank sind, nehmen Schaftlänge, Schaftform und Zuwachsleistung mit zunehmender Flachgründigkeit ab. Gelegentlich suchen auch Rot- und Weißtanne sowie vereinzelte Eichen Gastrecht auf den besseren Böden des Buchenwaldes.

Selbstverständlich sind diese Gesellschaften in der Natur nicht scharf voneinander abgegrenzt. An den Kontaktzonen gehen sie allmählich ineinander über. Außerdem werden von Wind und Vögeln Samen von einem Gebiet ins andere getragen, und wenn es einer Baumart in der fremden Gesellschaft auch nicht ganz wohl ist, so kann sie dort manchmal doch noch schlecht und recht gedeihen. So finden wir, besonders in unsern Auewäldern, manche Baum- und Strauchart, die – wissenschaftlich gesprochen – eigentlich nicht dorthin gehörte, deren Samen aber von den Hängen herunterkamen.

Ihrer Lage im Talgrund entsprechend werden vom Stausee in erster Linie die flachen Auewälder überflutet werden. Zwischen Räsch und Wittenbach wird das Wasser den Laubmischwald umspülen, um im untern Teil des Staubeckens, wo die Überflutung die größte Höhe erreichen wird, auch in den Buchenwald einzudringen.

Die Fläche der vom künftigen Stausee überfluteten Wälder ist noch nicht genau bestimmt. Auf unsere Anfrage haben wir vom Kantonsforstamt folgende Angaben erhalten :

Auewälder und ertraglos	280 Jucharten
Wälder	305 Jucharten
Gesamtfläche	585 Jucharten, d. h. rund 200 ha.

Unter « ertraglos » ist wohl das oben beschriebene Initialstadium des Auewaldes zu verstehen, wobei die Grenze zwischen diesem und dem eigentlichen Auewald schwer festzulegen ist.

Die Wälder liegen auf dem Gebiet von sieben Gemeinden, wovon eine (Düdingen) auf dem rechten, die andern auf dem linken Saaneufer liegen. – Die meisten Wälder sind in Privatbesitz.

Zur Ermittlung des *Holzvorrates* sind auf allen Parzellen sämtliche Bäume mit einem Brusthöhendurchmesser von wenigstens 16 cm klupiert, d. h. gemessen worden. Jungwüchse und Niederwaldbestände sind flächenmäßig ermittelt worden.

Die nachstehende Tabelle gibt Aufschluß über die Anzahl der Grundbuchartikel, die Holzvorräte und deren Verteilung auf die einzelnen Gemeinden.

Gemeinde	Artikel	Nadelholz		Laubholz		Total	
		Stammzahl	m ³	Stammzahl	m ³	Stammzahl	m ³
Düdingen . .	100	4268	2903	10086	5265	14354	8168
Bärfischen . .	54	1168	866	9856	6200	11024	7066
Cormagens . .	6	89	47	899	561	988	608
Freiburg . . .	4	63	42	499	332	562	374
Granges-Paccot	10	74	77	758	435	832	512
Klein-Gurmels	12	58	33	215	87	273	120
Klein-Bösingen	15	115	62	221	118	336	180
Total	201	5835	4030	22534	12998	28369	17028

Dank der heutigen Hochkonjunktur werden Nutz- und Papierholz zu lohnenden Preisen leichten Absatz finden. Schwieriger wird der Verkauf der großen Brennholzmengen sein, da auch in unserer Gegend Kohle, Heizöl und Elektrizität dem Brennholz in zunehmendem Maße den Platz streitig machen. Die Waldbesitzer werden daher gut beraten sein, wenn sie ihr Holz gut aussortieren, um möglichst viel Nutz- und Industrieholz auf den Markt zu bringen.

Pflanzen und Tierwelt im Talstück der Saane von Freiburg bis Laupen

VON LEONHARD THÜRLER

Unser Hauptfluß, die Saane, leitet ihren Namen vom Keltischen « Sagina », die Mächtige, ab, mächtig im Gegensatz zu den kleineren Gewässern unseres Gebietes. Als Kind des Saanegletschers und der Sonne hat sie ihre Sturm- und Drangperiode des Oberlaufes hinter sich, wenn sie bei Neiglen die Stadt Freiburg verläßt, in elegantem Bogen unseren Sensebezirk umfaßt und im selbstgegrabenen, stellenweise bis 300 Meter breitem Bett in kurzweiligen Mäanderschleifen zwischen Auwäldern, von Menschen künstlich erhaltenen Saanenmatten und selbstaufgeschütteten Kiesbänken in gemäßigtem Laufe Laupen zustrebt.

Wie eine hinreißende Führergestalt tritt die Saane oben am Gletscher die Reise an. Überall ladet sie ihre Anhänger, Kleine und Große, Nebenflüsse, Bäche und Rinnsale, ein, ihr zu folgen. Dies bedeutet Kraft- und Machtvermehrung. Wie gering die einzelnen Zuflüsse auch sein mögen, vereint geben sie doch einen respektablen Fluß, der es nun mit manchen Hindernissen aufnimmt. In seinem Übermut, der bei Wassergrößen arg anschwillt, kann er böse Streiche spielen. Mit seiner Kraft müssen wir Menschen rechnen und seine Missetaten oft fürchten. Aber nicht nur Wasser und Kraft bringen die Zuflüsse, sondern auch Steine, besonders bei Regenwetter und Schneeschmelze, wie auch Erde, Humus und die Samen ungezählter Pflanzenarten.

Für die Werbung seiner Mitläufer hat der Fluß auch eine zügige Parole. Sie heißt : Abwärts dem Meere zu ! Dort ist der Ursprung jedes Gewässers und dort liegt auch sein Ziel. Unentwegt folgen die Wasser dieser Parole, die sie mit gleichem Eifer beseelt.

Im Mittellauf hat sich der Fluß ein Bachbett tief in die Mittellands-

molasse eingegraben. Zu oberst durchsägte er im Laufe der Jahrtausende die Schicht des Gletscherschuttcs, Kies, Sand und Lehm. Diese bilden, dem Gesetze des Gleichgewichtes folgend, beidseitig oben schiefe Halden, weil die einzelnen Stücke sich leicht abtrennten und dem Gesetze der Schwere folgend, leichter in den Fluß hinunterrollten. Die feste Nagelfluh aber bildet die fast pflanzenlose, steile Saanefluh, während unten der Taltrog wagrecht liegt, mit rechteckiger Vertiefung des Flußbcttes. Den Fluß können wir in seinem Mittellaufe dem Menschen vergleichen, der in der Periode seines Berufslebens in seine Arbeit eingespannt ist. Er hat keine Zeit mehr für die Romantik. Aber er trachtet darnach, sich seinen Erdenaufenthalt schön und gemütlich zu gestalten. So hat es auch die Saane in ihrem Tal zwischen Freiburg und Laupen getan. In fünf Streifen hat sie sich einen lieblichen Garten angelegt : zu oberst beidseitig zwei Streifen Wald, dann je zwei Streifen steile Saanefelsen und den des wagrechten Talgrundes. Die beidseitigen Kronenstreifen oben haben im abwechslungsreichen Gletscherschutt einen ausgezeichneten Waldboden. Auf ihm gedeihen unsere gewöhnlichen Waldbäume: die Buche mit ihren spitzwinklig aufstrebenden Ästen, die Tanne im dunkelgrünen Nadelkleid, deren Astquirle eine weniger steilschraffierte Fläche bilden, und die blaugrünen Föhrenbüschel mit ihrer balligen Tönung. Letztere müssen jenen Platz einnehmen, den ihnen die beiden vorigen Konkurrenten noch übrig lassen, nämlich Vorsprünge mit wenig Humus, Absätze in den Felswänden, wo sie mit ihren Wurzeln in Spalten noch Stand finden. Zwischen diesen drei Hauptholzarten sind die selteneren Waldbäume eingestreut, wie die Linde, die Ulme, der Feldahorn oder Maßholder. Dazu kommen mehr in Strauchform von den Bergen her der Wachholder und der Mehlbeerbaum mit seinen weißgrauen Blättern. Da hier der Förster wenig mitredet, wuchsen diese Baumarten vielfach durcheinander, wie Natur sie hat getrieben. Wind und Schneefall und gelegentliche Schläge brachten ein etwas urwaldähnliches Aussehen von gebrochenen, überhängenden, verkrüppelten Stämmen und Ästen, von überragenden und unterhöhlten Wurzeln mit bequemen Unterschlupfplätzen für Fuchs und Dachs, die ihre unterirdischen Höhlenwohnungen mit geringer Mühe in sandige Schichten eingraben. Der erstere hat sich durch diese Wälder seine Pfade ausgetreten und kontrolliert sein Revier auf seinen nächtlichen Gängen nach freißbaren und jagdbaren Dingen in seinem abgegrenzten Jagdgrund.

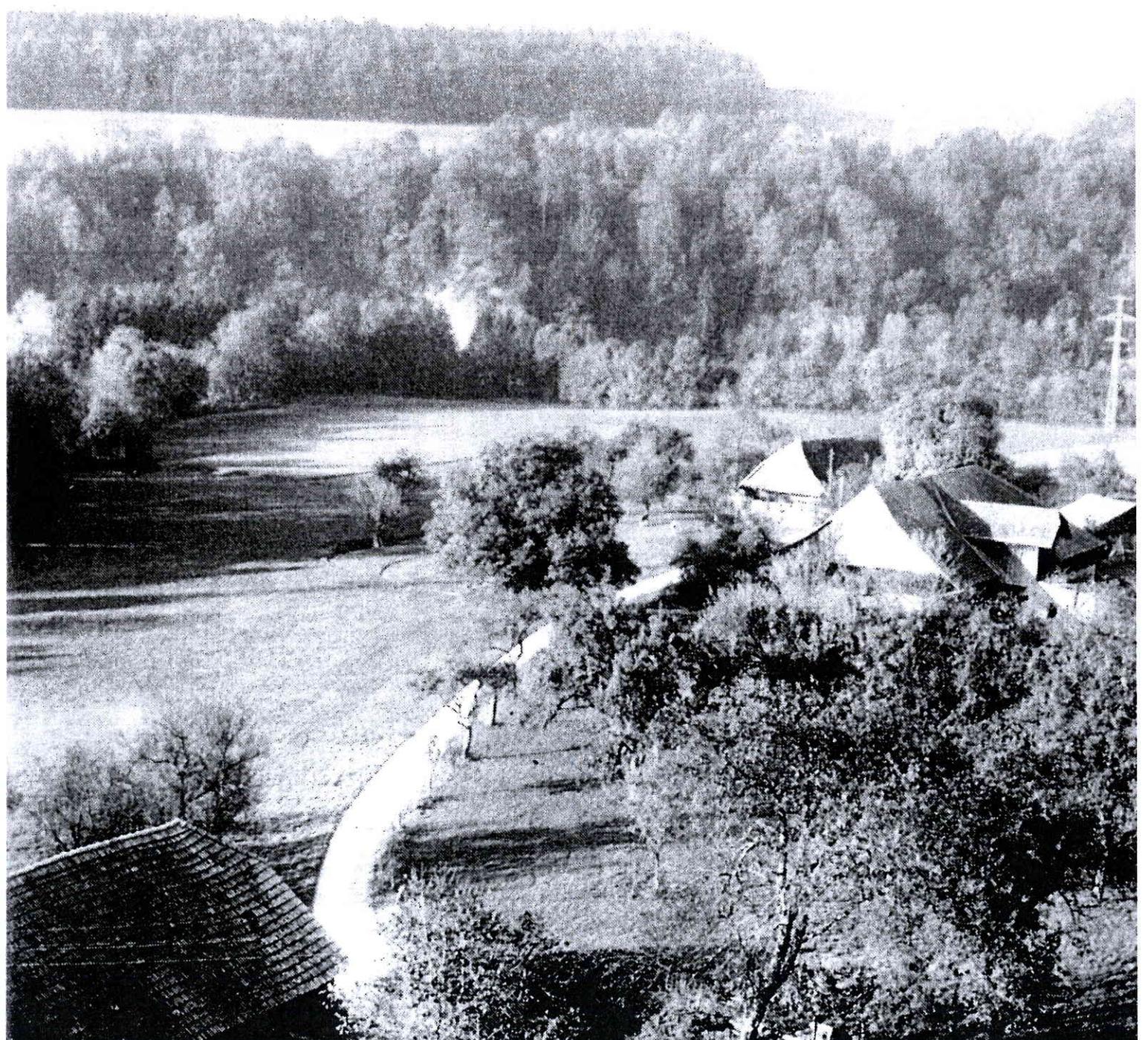


Oben : Mühle Bonn.

(Photo J. Mülhauser, Freiburg)

Folgende Seite : Der Weiler Staad.

(Photo J. Mülhauser, Freiburg)



In diesen Hochwaldbäumen finden auch unsere größten Vögel ihre gesicherte Niststätte. Auf hohen Bäumen errichtet der größte Vogel der Gegend, der Fischreiher, vom Volke « Fischerigel » geheißen, seinen Horst ; er hat am Saanestrand und in den umliegenden Mooren ergiebige Nahrungsplätze. Der Mäusebussard versteckt hier auch sein Nest ; er zieht den ganzen Sommer, später auch mit seinen Jungen, liebliche Kreise über der schönen Landschaft und fesselt mit diesen reizenden Flugspielen unsern Blick. Der große schwarzbraune Milan wählt hier auch seinen Neststand und ist, neben dem Mauser, der häufigste Raubvogel der Gegend. Er wird mit dem kommenden See noch zahlreicher erscheinen, da verendete Fische seine Lieblingsnahrung sind.

An den steilen Felsenhängen beidseitig, wo Seitenbäche einst Gräben eingesägt und die Böschung verringert haben, steigt der Wald bis auf den Talgrund herunter. An andern Stellen haben Pflanzen nur Standorte einnehmen können, wo Wasserrinnsale genügend Feuchtigkeit garantieren. Da wachsen die Moose, der bewimperte Steinbrech mit seinen zweifarbigen Blüten, gelb und orange, und die kleine blaue Glockenblume, die beiden letztern eigentlich Voralpenpflanzen, die sich die Saane hergetragen hat aus dem Oberlauf. Sonst bilden die trockenen Steinwände beidseitig vom Tal eine angenehme Abwechslung mit ihrem Gelbgrau. Sie bieten auch reizende Kletterpartien mit allerlei versteckten und nicht immer ungefährlichen Weglein, wo der Jäger auch im Mittelland der Passion des Kletterns huldigen kann.

Im Taltrog, beidseitig des Flußbettes, hat sich die Saane die Auenwälder angelegt. Das von den Zuflüssen mitgebrachte Material und den selber abgegrabenen Schutt bei der Bildung des Tales hat der Fluß drunter und drüber gerollt, dessen Ecken abgerundet, teilweise zu größerem oder feinerem Kies, zu Sand und zu Schlamm verarbeitet und mit dem Humus und dem Schutt sowie mit dem niedergesetzten Kalk aus dem Flußwasser zu einer neuartigen Unterlage vermischt, auf der sich die Auenwälder entwickeln konnten. Zuerst waren diese nur Kiesterassen oder Kiesbänke von mehreren Metern dicker Schicht auf der glatt abgehobelten Sandsteinunterlage. Darin aber waren ungezählte Samen mannigfacher Pflanzenarten eingebettet, viele so oberflächlich, daß sie keimen und ans Licht gelangen konnten. Diese Neubildung der Auenwälder läßt sich jetzt noch ständig verfolgen und wird alljährlich erneuert, indem die Saane ihre Auwälder und Kiesterrassen, besonders bei

Hochwasser, wieder abträgt und anderswo aufschüttet. Zuerst sprossen auf den neu entstandenen Kiesbänken Pflanzen aller Art, besonders rosetten- und rasenbildende Arten, wie kriechendes Gypskraut, kleine Glockenblume, Natterkopf und Fioringras, und bilden einen lieblichen Blumengarten, der einem im Geiste in die Voralpen versetzt. Dazwischen strecken die jungen Weiden in verschiedenen Arten ihre Ruten in die Höhe. Bald kommen im zweiten Jahre auch alle anderen Wiesenpflanzen, deren Samen auch in der Ablagerung auf's Keimen und Wachsen gewartet haben. Nach zwei Jahren siehst Du wahrhaft eine Wiese mit kunterbunter Zusammensetzung von Gräsern und Kräutern, wie sie den Mittellandwiesen eigen sind, mit allerlei Sumpfpflanzen vermischt, eine Wiese mit einer auf die Dauer unmöglichen Pflanzenassoziation. Dazwischen behaupten aber auch Weiden und Grauerlen ihren Standort, ja sie drängen die niedrigeren Kräuter zurück und nach einigen Jahren ist die neue Au zu einem Erlen-Weiden-Buschwald aufgeschossen, wo sich nur noch jene Pflanzen behaupten, die im Schatten und auf kiesigem Boden gedeihen. Es lebt da eine eigene Unterkrautschicht wie der Winterschachtelhalm, « Schaftetle » oder « Fägrüsch » genannt. Früher diente er zur Anfertigung von Gäschern oder Roebeln ; besonders die Käser gebrauchten ihn noch lange, um das hölzerne Milchgeschirr zu reinigen. Seine Wurzeln kriechen im feuchten Grund und treiben die astlosen, geschachtelten Triebe in die Höhe. Zu ihnen gesellen sich jetzt meistens drei Amerikanerinnen, die sich in den Flußauen besonders heimisch fühlen. So bilden die kanadische und spätblühende Goldrute ganze Goldgärten, wo im Sommer ein ganzes Heer von Bienen, Fliegen und Faltern willkommene Tranksame aus den Blütenkörbchen saugen. Auch die einjährige Nachtkerze und das mannshohe Honig-Springkraut sind Amerikanerinnen. Dazwischen blühen nach Herzenslust das einheimische Waldspringkraut und das einblütige Springkraut. Dazwischen sammelst Du als Voralpenpflanzen die klebrige Salbei, etwa den blauen Eisenhut, bei uns « Herreschüeli » genannt, die Maskendiestel, etwa noch aus der Knabenkrautfamilie die Handurz und das gefleckte Knabenkraut.

In diese Weiden-Erlenbestände wagen sich nach und nach auch die Bäume des Hochwaldes, besonders die Esche, dann die Rottanne und die Buche. Nur fürchten die beiden letzteren, daß sie mit ihren Füßen ins hochstehende Grundwasser kommen, das vom Saanebett infolge der Haarröhrchenanziehung stark in die Höhe steigt. Der Esche setzt dies

wenig zu, da sie feuchten Boden liebt. So bilden sich dann innerhalb eines halben Jahrhunderts hochstämmige Auwälder, wo zwischen den drei genannten Holzlieferanten auch die Silberpappel, die Schwarzpappel sowie die Apse oder Zitterpappel zu finden sind. Zu ihnen können sich aber auch alle Heckensträucher gesellen. Die ganze Auwaldung ist längs den Talwänden meistens von einem feuchten Streifen mit Weihern und trägen Wasserläufen begleitet, worin die Seitenbäche ihre Wasser abfließen lassen, bis weiter unten die Einmündung in den großen Flußlauf möglich ist. An diesen feuchten Randzonen gedeiht dann eine gemischte Hochstaudenflur, weil aus den Seitenbächen viel Dung und Humus zugeschwemmt wird. Da stellt sich unser höchstes Gras, das Schilf, ein mit dem Glanzgras und Süßgras und allerlei Seggen. Die Sumpfdotterblume bildet dann goldene Blumenbeete. Es quaken und murren dort die laichenden Frösche ; in den Weihern leben Fische, die bei Hochwasser dahin verschlagen wurden. Hier brüten Stockenten im tiefen Schilf versteckt. An geeigneten Stellen des Saanelaufes, wo sich in der Nähe des Laufes Wassertümpel bilden, läßt die Saane ganz eigenartige Gärtlein aufsprießen. Da findest Du unsere Kulturgewächse, wie Kartoffel und Tomate, Rüben und Getreide, vereint mit unseren Gartenblumen und den verschiedenen Sumpfpflanzen, sowie mit Gräsern und Kräutern unserer Wiesen. Alle diese Samen kamen ja durcheinander und freuen sich sommerlang der Sonne und der reichlichen Nahrung, um aber dann für immer zu verschwinden. Der Kenner erfreut sich am ulkigen Durcheinander von Garten, Acker, Wiese, Wald, Hecke und Sumpf.

Die Auen als Ganzes bieten einen freudigen und von den andern Waldungen recht verschiedenen Anblick. Die Weiden mit ihren Ruten und mit dem Silberschein auf der Unterseite der Silberweide, die Erle mit ihren rundlichen Blättern und deren helleren Unterseite, geben dem Farbteppich etwas Körniges, während die andern Gestalten mehr einen gestrichelten Eindruck machen. Mitten durch fließt plätschernd und gurgelnd die Flut des Wassers, in ihrer Oberfläche stets lebendig und neue Plastiken formend. Über sie hin flitzt der bunteste unserer Vögel, der Eisvogel. In einer lehmigen Uferwand gräbt er sich seine meterlangen Rohre und brütet in einer Erweiterung am Ende seine Jungen, denen er eine Unterlage von Fischgräten macht und sie auch mit Fischen aufzieht. Hier lebt, die im Rasierflug übers Wasser hin flüchtende Wasseramsel mit dem schwarzen Kleid und der weißen Brust. Sie taucht

blitzschnell ins Wasser, um Fischlein und Insekten zu fangen, die sie zur Brutzeit ihren Jungen in einem gut versteckten Loch zuträgt. Der dritte im Verein der Wasservögel ist der Flußuferläufer, der mit eigenartigem melodischem Lied abfliegt und übers Wasser hin eine andere Uferstelle auswählt. Der Große Säger, ein entenartiger Vogel, brütet seine Jungen in einer Höhle am Ufer. Das in Weiß und Schwarz weithin leuchtende Männchen fängt im Verein mit dem braunköpfigen Weibchen und den Jungen geschickt die Fische, indem sie eine Treiberlinie formen und die Fische in die Enge treiben, wo sie sie gut haschen können. Selten taucht auch der Fischadler auf und stürzt sich in einer tiefen Partie des Flusses auf einen großen Fisch, den er mit den Griffen aus der Tiefe holt, mit ihm auftaucht und mit sich in die Luft davonträgt, um ihn an einem sicheren Standort zu verspeisen. Zur Winterszeit ist die Saane der Aufenthaltsort von jetzt immer mehr abnehmenden Stockenten, zu denen auf dem Durchzug auch andere Arten, wie Reiherenten sich hinzu gesellen können. 1960 schoß Herr Fasel, Wirt im « Des Alpes » zu Düdingen, eine Brautente, die sonst nur in Amerika wild vorkommt. Ob es wohl ein aus dem Gehege entwischter Vogel war? – Von der Saane bringen die Knaben immer wieder die Ringelnatter, die in den Auwäldern lebt, und die Glattnatter. Flinke Mauereidechsen huschen an den sonnenbeschienenen Felsen umher und fangen mit großer Geschicklichkeit Insekten. Hoch über dem Saanebett kreisen Insekten jagende Rauch-, Haus- und Uferschwalben sowie die Mauersegler oder die größeren weißbauchigen Alpensegler aus der Kolonie Freiburg. Zu ihnen gesellen sich der Turmfalk oder das rüttelnde Wannerli, wie es die Sensler nennen.

Der Jäger pirscht in den Saanewäldern nach Rehen, die gerne von einem Ufer ans andere gehen. Vor Jahren hatte sich eine Hirschkuh ins Gebiet verirrt und lebte mehrere Jahre in den Saaneauen.

Durchwanderst Du in des Jahres Kreisen das romantische Tal, so wirst Du immer neue Bilder vor Deinem Auge haben, die dem dafür Empfänglichen liebe Erinnerungen ins Gedächtnis versenken. Wenn der Lenz die Natur zu neuem Leben weckt, so ist das Saanetal einer der ersten Plätze, wo man sich an den goldenen Sonnenscheiben des Huflattichs ergötzt. Dann erwacht die ganze Landschaft zu einem einzigen Frühlinggarten. Die hohe Primmel, « Schnuderhängeli » in Senslerdütsch, das weiße und gelbe Windröschen (letzteres von den Bergen zugewandert), wohlriechende und behaarte Veilchen (Senslerdütsch : Tubechröpf) und

die Blüten des Immergrün bringen mit ihrem Blau eine angenehme Abwechslung in das Weiß und Gelb der Frühlingsblumen, die besonders als Löwenzahnblüten wie Rosinen auf einem Kuchen aus den Kunstwiesen das Bild der Sonne in tausendfältiger Wiederholung aufleuchten lassen. Dazwischen locken die Frühlingsplatterbse und das Lungenkraut, das Auge, in dem ihre Blüten nach und nach von Blau ins Rot überwechseln. An sumpfigen Plätzen leuchten ganze Teppiche von Milzkraut, und die Hänge sind weithin bedeckt mit den weißen Doldenbüscheln des Bärlauchs, der Ramsera, die früher ein beliebtes Mittel für Putztränke für die gekalberten Kühe abgab.

Und wie es singt und jauchzt im Frühlingswald ! Die Amsel findet gute Gelegenheit, besonders im Dickicht der einheimischen Lianen, der Waldrebe (Niele) und des Hopfens, für ihr großes Nest. Sie jubelt ihrer Nachbarin zu : Gredigoo ! Diese gibt den Ruf weiter, so daß die Gegend und die Luft davon erfüllt sind. Ihre Base, die Singdrossel, baut im Jungwuchs des Kronenwaldes ihr Nest und schmettert ihre abgehackten Strophen ins Tal hinunter.

Unter den Stimmen aus dem Vogelorchester ist der häufigste Sommervogel, der Fitis. Den Jubler möcht ich ihn nennen. Er läßt den ganzen Tag ununterbrochen sein Jup, jup, jup, jupjupjup erschallen. Unter all den tausend günstigen Plätzchen zum Nisten wählt er zwischen dürrem Gras ganz am Boden seine Kinderwiege und baut sie aus grauen Hälmchen so gut versteckt, daß man sie nur entdeckt, wenn man ihn beim Füttern der Brut belauschen kann. Sein Vetter, der Geldzähler, genannt « Zilpzalp », ist überall im Auwald und an den Hängen daheim. Dann kommt im Mai die Nachtigall und setzt das Konzert zur Nachtzeit fort. So gegen 10 Uhr abends setzt sie sich auf einen Zweig, zischt zum Eingang, als wollte sie das Instrument stimmen, und dann gehts los : liili, drrrr, jupjipjip, in ununterbrochener Abwechslung und Wiederholung bis gegen 3 Uhr morgens. Wie schön ist unser Saanetal im Lenzgewand, wenn die grauen Weiden weithin leuchtend ihre gelben Kätzchen entfalten, und dazwischen alles jubelt und aufblüht in bunten Farben zwischen dem hellen Grün der Blätter !

Der Fischer sitzt am Ufer und angelt seine Beute : Forellen, Aeschen, Ischerli, Alet, Nasen und Barben. Er genießt die Ruhe des romantischen Tales, vergißt Hatz und Geschäft, ruht Nerven und Sinnesorgane aus. Hier schöpft er noch aus dem Jungbrunnen der reinen Natur. Er lauscht

der Melodie des Wasserrauschens und den Stimmen der Tiere. Die schwarzflügelige Goldamsel oder « Pirol » ruft ihm spöttisch zu : « Du bisch a Löö! » Die Mönchsgrasmücke klingelt ihr Liedlein in jedem Waldstreifen, indem sie schnell von einem Ende zum andern durch die Kronenflur der Bäume hinstreift. Die Ringeltaube und der blauflügelige Eichelhäher besorgen tief im Gestrüpp des Auwaldes ihre Jungen.

Banden badender Buben plätschern bei schönem Wetter im nicht ganz ungefährlichen Flußlauf. Wie manche Stelle am Saanestrand ruft ein Unglück ins Gedächtnis ! Junge und Alte aus meiner Erinnerung haben in den Fluten ihr nasses Grab gefunden. Die Saane hat gefährliche Wirbel, sagt der Volksmund. Sonntags kommen ganze Familien, um sich in der Einsamkeit zu lagern und die Ruhe fern vom Verkehr auszukosten. Man sammelt Haselnüsse, blaue Brombeeren, die in gewissen Jahren in großen Mengen gedeihen. Der Pilzliebhaber pflückt die köstlichen Schwämme, die an den Saanehängen in großer Menge und reicher Auswahl gedeihen. Im Frühjahr sind die Auwälder beliebte Fundorte für die geschätzten Morcheln und Werperln.

Es wandert der Herbst durchs Saanetal. Mit hellem Gelb leuchten zuerst die Kronen des Feldahorns noch aus dem sommerlichen Grün. Ihnen folgt bald der Bergahorn. Einige frühe Buchen funken mit ihrem Rostbraun in die sommergrüne Talfurche hinein.

Und wenn im November die Jäger das wenige Wild anpirschen, sind nur noch die Tannen und Föhren im grünen Kleid, während die Eichen fast überallhin ihr in schmutziggelbgrau verfärbtes Blätterwerk noch bis in den Frühling hinein behalten.

Es ist Winter. Riesige Eiszapfen und vorhanggleiche Eiswände verhüllen die steilen Saanewände. Dem Flußlauf entlang entstehen brüchige Ränder gefrorenen Wassers, die bei großer Kälte sich ausdehnen und als trügerische Brücken zum Überschreiten des Wassers einladen. Doch bald kommt wieder die Wärme und der laue Wind und reißen donnernd die Herrlichkeit der winterlichen Phantasie zusammen, um sie als Schollen talwärts zu flößen. Durch die entblätterten Auwälder ziehen die Wintergäste der Vogelwelt. In Scharen klauben die Erlenzeisige die Zäpfchen der Grauerle, sodaß der darunterliegende Schnee mit Schuppen weithin bedeckt ist. Selten wohl findet man den Seidenschwanz, der hier noch Beeren zu seiner Nahrung vorfindet. Für überwinterte Bachstelzen ist der Flußlauf ein nieversiegender Nahrungsplatz.

Durchwandern wir nochmals mit dem wählerischen Blick des Botanikers das reizende Saanetal von Freiburg nach Schiffenen und genießen nochmals im Geiste all das Schöne und Romantische, das auf dieser kurzen Strecke unserer Heimat in seltener Fülle hingestreut ist.

Unterhalb Kastels durchwandern wir den Fußweg, der von der Grandfeybrücke auf die Kantonalstraße Freiburg-Bern führt, und gelangen durch eine tiefe Schlucht hinauf zur alten Burgruine. Auf diesem Kletterpfad mögen wohl früher die Burgbewohner sich geflüchtet haben, wenn der Feind im Lande war. Heute lassen wir uns die Sage vom « Dameschäli » von Kastels erzählen. Wer um Mitternacht die Straße nach Düdingen benutzen muß, sieht plötzlich am Wegrand ein altertümlich gekleidetes « Fraueeli » dahinschlurpen. Niemand hat sie je anreden dürfen. Vor der scharfen Kurve im Kälibach schwenkt sie ab und geht zur Burgruine hinunter, hinein ins zerfallene Gewölbe, und dann hört man sie bitterlich weinen. Die Sage will haben, daß sie zu Lebzeiten gar geizig gewesen und nun als arme Seele ihre Schätze hüten müsse durch die Jahrhunderte hin. Wer das Fürchten nicht gelernt hat und sich hinwegwagt, der sieht die Schätze im hellsten Licht erstrahlen. Und es wird ihm kundgetan, daß er all das Gold zu Eigentum mitnehmen könne, wenn es ohne zu sprechen geschehe. Alle aber, die es versucht haben, hätten die Pferde bis heute nicht vom Platz bringen können. Auf ihre lauten Zurufe sei dann der Schatz verschwunden und tiefe Finsternis habe den « Fürchtenie » umhüllt. Bisher konnte noch keiner den Schatz heben und das « Dameschäli » erlösen.

Bei der Grandfeybrücke steigen wir am Saanerain hinunter und pflücken dort die « *Prunella grandiflora* », die großblumige Prunelle, hier eine seltene Pflanze, die sonst nur im Alpengebiet heimisch ist. Wenn es Vorfrühling wäre, pflückte ich mir in der Wittenbachau einen Strauß von Schneeglöcklein. Diese wachsen dort wild und fern von den Gärten im Auwald. Solche findet man auch in der Balbertswilau. Beim Vorbeigehen sehe ich oben die Löcher und Fenster der Magdalena-Einsiedelei und erinnere mich der Zeit, wo dort Einsiedler ein gottgefälliges Leben zu führen suchten. Ich erinnere mich auch an den Einsiedlermord von 1906.

Um die Häuser von Gstaad pflückt man im Frühjahr die « *Scilla bifolia* », den Blaustern, ein Liliengewächs, das man im wilden Zustand weit herum suchen muß. Unter Ottisberg komme ich zum Forischeloch und zum Toggelispalt. Mehrere Bächlein haben hier tiefe Rinnen in den

Sandstein gegraben und bilden wunderliche Wasseranlagen, wie sie die Heinzelmännchen wohl in alter Sagenzeit zu ihrem Kurzweil angelegt haben mögen. Nicht weit davon, im Saanewald findet man die « Cardamine Pinnata », ein für diese Gegend seltener botanischer Fund. Bei Bonn mündet der Düdingerbach aus dem Toggeliloch. Der Stausee wird auch diesen lieblichen Spazierweg halb überfluten. Die kleine Ölbergkapelle bei der Bonnmühle wird auch unzugänglich werden. Erinnern wir uns daher nochmals der Volkssage, die sich um das liebliche Seitental und die Ölbergkapelle rankt :

Es lebte hier einst ein Räuber in einer in den Sandsteinfels gemeiselten Höhle. Sein Handwerk bestand darin, die Leute nachts auszurauben, die bei Bonn mit der Fähre über die Saane setzten, nach Düdingen gehend oder von daher kommend. Darum wagte sich in jener Zeit niemand den Pfad bei Nacht zu begehen. Da war in Bonn einst auch ein altes Mütterlein am Sterben. Es verlangte sehnlichst nach den Tröstungen der Sterbesakramente. Doch niemand wagte bei finsterner Nacht und beim Donnerwetter den Priester in Düdingen zu holen. Nur ein armes, welsches Kind, das gerade die erste heilige Kommunion empfangen hatte, anerbote sich, den Botengang ins Pfarrhaus nach Düdingen zu tun. Weil es aus dem Welschland stammte und nicht als das gescheiteste Kind galt, so nannte man es « Toque », auf Deutsch « Toggeli », dummes Mädchen. Das Kind führte seine Aufgabe furchtlos durch. Es brachte den Geistlichen zur sterbenden Frau, die, getröstet, für immer die Augen schloß. Am Morgen nach der schweren Gewitternacht fand man den bösen Raubritter tot in seiner Höhle. Der Blitz hatte ihn erschlagen. So nannte man das Tal des Düdingerbaches das « Toggeliloch ». Die Höhle des Räubers wurde zu einer Kapelle umgewandelt und dort ein Altar mit dem Bild des trauernden Heilandes am Ölberg errichtet. Am Passionssonntag ziehen die frommen Beter noch heute zum Ölberg. Dort werfen sie ihre Gaben in ein Kästchen, für die Erstkommunikanten.

Diese Sage wurde aber noch weiter ausgesponnen. So soll das Toggeli heute als kleines Zwerglein um Mitternacht bei einer großen Kopfweide aus dem Bache steigen. Dann nimmt es eine kleine Sense und mäht durch's ganze Tälchen bis zum Dorf alles Gras nieder. Dann säet es heimkehrend Bohnen und Erbsen. Und am Morgen ist das ganze Pflanzenkleid des Tales wieder nachgewachsen. Zu seinem Vergnügen kann

aber das Toggeli auch von seiner Arbeit weg in die benachbarten Häuser eilen, durch die offenen Fenster in die Kammern eindringen und den Schläfern auf die Brust knien, sodaß sie in entsetzlicher Beklemmung jammern und stöhnen. Am Morgen melden sie dann bedrückt, sie hätten das Toggeli gehabt. Um ein Uhr morgens aber muß das Toggelizwerglein wieder in den Bach hineinsteigen, setzt sich auf eine kleine Fähre, die von zwei großen Forellen den Bach hinunter bis zur Mündung, dann die Saane aufwärts bis unter Ottisberg gezogen wird. Hier steigt es ans Land, klettert über einen herunterhängenden « Grotzen » und begibt sich in den Toggelispalt zu den Füchsen, die hier tagsüber ihren Haushalt führen.

Wir kommen zurück in die Bonnau und pflücken dort das violettblühende Immergrün. Diese schöne immergrüne Pflanze unserer Wälder hat sonst eine hellblaue Sternblüte. Aber hier und in der Umgebung der Kleinviversburg findest Du eine violettblühende Abart. Bei Bonn überschreiten wir das schwankende Hängebrücklein und begeben uns durch den Eselsgraben, einen von der Natur angelegten Aufstieg zwischen den hohen Saanefelsen. Es ist dies die Fortsetzung des Toggelibachtales, wo der Verkehr schon in vorgeschichtlicher Zeit über das tiefe Saanetal geleitet wurde. Unten am Eselsgraben pflückt der Pflanzenliebhaber die für unser Gebiet selten oder nicht vorkommende « *Satureia Calamintha* », den Bergthymian. Oben beim trutzigen Bergfried von Kleinvivers wächst eine Voralpenpflanze, « *Geranium phaeum* » oder Brauner Storchenschnabel genannt.

Du steigst auf den Turm und sammelst hier den gelben Lerchensporn, der in Mengen in den Spalten des alten Mauerwerks horstet. Es ist eine Pflanze, die sonst dem Jura entlang an den alten Stadtmauern zu finden ist. Auf dem Turm kannst Du sinnend die Romantik des Lebens in den alten Ritterburgen an deiner Seele vorüber ziehen lassen, das Leben dieser Ritter, die in ihren primitiven Gemächern die kalten Fliesen mit Binsenstreu angenehmer zu gestalten wußten. Laß Dir daher die Sage vom Zwingherrn von Kleinvivers erzählen :

Im 10. bis 14. Jahrhundert regierten dort die Freiherren von Kleinvivers im Auftrage der Grafen von Thierstein über unsere Gegend dies- und jenseits der Saane. Wie die Überlieferung haben will, waren sie nicht immer milde Verwalter und Regenten, sodaß einer von ihnen als der « Zwingherr von Kleinvivers » in der Erinnerung des Volkes geblieben



Das Bonn-Brücklein.

(Photo J. Mülhauser, Freiburg)

ist. Er lebte in Saus und Braus und hielt strenges Gericht über unbotmäßige Untertanen. So habe er einst einen Jüngling ins dunkle Verließ unter der Burg eingesperrt, weil er sich des Jagdfrevels schuldig gemacht habe. Der Bruder des Verurteilten aber sann auf Rache. Bei einem Festgelage, wo es auf der Burg toll herging, spähte dieser um die Burg, bis der Zwingherr auf den Altan über den Saanefelsen heraustrat, um sich einige Kühlung zu verschaffen. Da durchbohrte ihn ein Pfeil des verborgenen Schützen, so daß er kopfüber in die Saane hinunterstürzte.

Setzen wir unseren Weg fort, an der alten Badewirtschaft Bonn vorbei, unter Stuckys Kanzeli bei Allenlüften. Dort hat Ende des letzten Jahrhunderts der alte Stucky, der damalige Eigentümer von Allenlüften, Sonntags die Vesperpsalmen gesungen, weil ihn seine alten Beine nicht mehr nach Düdingen zum Nachmittagsgottesdienst trugen. Heute steht dort ein kleiner Bunker aus der letzten Mobilisationszeit. Wir kommen in die Balbertswilau und finden mitten im Auwald die kreisrundblättrige *Haselwurz*. Dann gehts über die Schiffenenbrücke in die Schiffenenau. Wir sehen uns an der Felswand unter dem Schaltli die kleine Stadtdohlenkolonie an, wo jedes Jahr einige dieser klugen grauschwarzen Rabenvögel in den Felsenlöchern ihre Jungen großziehen. Zu unterst steigen wir durch's Wildererwegli hinauf ins Stöckholz und kommen zum Ort, wo die Technik unserem lieblichen Fluß nun ein schweres Betonjoch auf den Nacken legen, ihm die goldene Freiheit rauben und den größten Teil seines herrlichen Naturgartens zerstören wird. Träumend schweift unsere Phantasie einige Jahre in die Zukunft bis zu jenem Tage, wo das Stauwerk vollendet dastehen wird und ein Magistrat mit einem Druck auf den elektrischen Knopf die eingefangene Saane in die Turbinen strömen läßt. Ächzend und heulend, wie ein wildes Tier, wird sich die Wasserflut aus ihrem Gefängnis hinausstürzen und mit Riesenkraft die Räder im Dienste der alles beherrschenden Technik sausen lassen. Unterhalb der Staumauer, in der Bösingenu, beginnen die Nachtigallen mitten im Tag zu singen: Lilililili, drrr, pflü, pflü, pflü, als wollten sie der armen gefangenen Saane in ihrem harten Schicksal einigen Trost zusingen. Wir aber, die Gemüthshelden, fragen uns bedrückten Herzens: Warum, warum denn muß es auch hier wieder sein, daß ein Stück vom Paradiesesgarten unserer Heimat der gefühls- und romantikbaren Technik geopfert werden muß?

Sterbende Flurnamen

VON HERMANN OBERSON

Trotzdem das Werk von Schiffenen ziemlich tief im stark besiedelten Mittelland die Saanewasser stauen wird, werden äußerst wenige bekannte Siedlungen überschwemmt werden. Die bis zum Beginn der Elektrizitätswirtschaft recht ungleich und unberechenbar fließenden Wassermassen und die natürliche Enge des Saanetales zwischen Freiburg und Schiffenen, haben hier eine Besiedlung der wenigen geeigneten Plätze verhindert.

Gottlob ! entwischt es mir, denn es ist nicht leicht, Ursprung und Bedeutung bekannter Flurnamen herauszufinden. Dabei muß ich gestehen, daß ich bei diesem Unterfangen vielmehr die Rolle eines Wiederkäuers, denn eines Entdeckers spiele, stammen doch die angeführten Deutungen aus Werken von Saladin¹ und de Zurich², die in aufreibender Forscherarbeit Quellen gesammelt und verglichen haben, um auch diesen Teil der Heimatkunde wissenschaftlich gut zu untermauern.

Oft vorkommende Bezeichnungen wie : Au, Saanenau und Saanenmatt oder Saanenmatten, sowie einige unbedeutende und unbekannte Namen neueren Datums von Äckerlein und kleinen Wiesen sollen aus naheliegenden Gründen nicht berücksichtigt werden. – So bleibt denn die Ausbeute recht mager.

Am rechten Ufer der Saane, gegenüber dem Einfluß der Sun (Sonnaz), liegt auf ebenem Halbinselchen der kleine Weiler *Staad*, früher Stad, welcher Name dem hochdeutschen « Gestade » entspricht und also nichts anderes bedeutet als : ein Stück am (Saane-)Ufer (Saladin, S. 119).

¹ GUNTRAM SALADIN : Zur Siedlungsgeschichte des freiburgischen Sensebezirks.

² P. DE ZURICH : « Bonn » in *Nouvelles Etrennes Fribourgeoises* pour 1923.

Drei Kilometer weiter unten, nördlich der Mündung des Düdingerbaches träumt das idyllische Bonn seinem Untergang entgegen. Schade um dieses romantische Flecklein Erde, wo sich im Schatten gewaltiger Laubbäume, angesichts der halbverfallenen Bad-Gebäude und der beiden Burgen jenseits auf hohem Felsen so leicht die Alltagsorgen von Eichendorff'scher Stimmung verscheuchen ließen. Der Name Bonn geht zurück auf das lateinische *pontanagium* oder *pontonagium*, was heißen will, daß die Besitzer der dortigen Fähre das Recht hatten, Zoll zu erheben (« *droit de péage* », de Zurich, S. 2). Der Name erschien auch erstmals 1294 in einer Urkunde als « *Pont* » (de Zurich, S. 1 u. 2). Nach Saladin (S. 53) ist es gut möglich, daß schon die Römer den Übergang kannten. Wer verwehrt es mir, die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, daß schon die Helvetier hier eine Furt benützten ? Denn auf der andern Seite des Überganges am linken Ufer, genau nördlich von Bonn trägt die halb-inselförmige Ebene den Namen *Brühl*, der aus keltischer Urzeit stammt (Saladin, S. 123).

Der Aufstieg vom Brühl auf das Plateau von Gurmels heißt *Eselgraben*, nicht weil die Düdingerburschen in vormotorisierten Zeiten diesen Weg zum Kiltgang ännet der Saane gingen, sondern weil hier wohl früher wegen größerer Schwierigkeiten Grautiere den Personen- und Warentransport besorgten.

Direkt vor dem Staudamm wird die *Gemeine Au* überschwemmt werden. Den Namen *Au* tragen hunderte von wasserreichen Wiesen an Fluß- und Seeufern, das Adjektiv *gemeine* aber deutet darauf hin, daß diese *Au* wie weiland die Allmenden von allen Bewohnern (hier : von Schiffen ?) genutzt werden durfte.

Damit ist die Reihe erschöpft. Es gäbe wohl noch manch Interessantes von Ortsnamen aus der Gegend zu berichten, diese werden jedoch vom neuen See wenig oder überhaupt nicht berührt. Wichtig scheint mir, daß der Name des kleinen Paradieses Bonn nicht vergessen wird. Es wäre sicher nicht sinnlos anzuregen, daß Bonn im Namen des künftigen Sees verewigt werde : *Bonnsee* – *Lac de Bonn*, warum nicht ? Doch liegt das im Dunkel der Zukunft, wie der Ursprung Bonns in dunkler Vergangenheit verborgen ist.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Schiffenenwerks

VON ANDRÉ PILLER

In einer Zeit, wo man meinen könnte, die letzten Ausbeutungsmöglichkeiten der Wasserkraft seien längst schon nur noch in den oberen Alpentälern anzutreffen, kann man über den Entschluß der Freiburger Behörden erstaunt sein, ein Stauwerk in der Gegend Düdingen – Klein-Bösingen zu errichten. Der Leser kann aber versichert sein, daß dieser Entschluß erst nach sehr langer und reiflicher Überlegung gefaßt wurde, ist doch das Projekt schon seit 1917 bearbeitet worden.

Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen, war es für den Kanton Freiburg eine unumgängliche Notwendigkeit, in nächster Zeit selber elektrischen Strom in größerer Menge zu erzeugen als bisher. Mit den jetzt bestehenden Werken Montbovon, Broc, Rossens-Hauterive und Ölberg konnten die Freiburgischen Elektrizitätswerke (FEW) in mittleren Jahren 340-350 Millionen kWSt erzeugen. Waren die hydraulischen Verhältnisse in unserer Gegend besonders gut, konnte diese Eigenproduktion 400 kWSt erreichen. Laut Gesetz sind aber die FEW verpflichtet, zu jeder Zeit die an ihr weites Verteilernetz angeschlossenen Abonnenten mit Strom zu versorgen. In schlechten, niederschlagsarmen Jahren, wo der Strom im ganzen Land knapp war und demzufolge auch sehr teuer bezahlt werden mußte, fiel die Produktion der FEW auf 280 Millionen kWSt herab. Im Jahre 1959 betrug der totale Verkauf an die Strombezüger der FEW 510 Millionen kWSt, im Jahre 1960 sogar 542 Millionen. Man kann sich also leicht vorstellen, daß es für ein kantonales Unternehmen bald nicht mehr möglich ist, die Kosten für den Ankauf von fast 50 % der verteilten Energie zu tragen. Dabei ist zu

bemerken, daß der Verbrauch von elektrischer Energie von Jahr zu Jahr erheblich zunimmt. So glaubte man zuerst, der im Jahre 1948 abgeschlossene Bau des Stauwerkes Rossens würde für längere Zeit die Bedürfnisse der FEW decken. Aber bereits im Jahre 1953 mußte man wieder vermehrt Strom in anderen Kantonen ankaufen, was die Gestehungskosten sofort wesentlich erhöhte. Angesichts dieser Sachlage sahen sich die verantwortlichen Stellen genötigt, nach weiteren Ausbeutungsmöglichkeiten Ausschau zu halten und auf alte Vorstudien zurückzugreifen. Da die FEW ein kantonales Unternehmen sind, mußten sie sich an das Gebiet des Kantons halten, um die Eigenproduktion zu erhöhen. Als einzige Möglichkeit blieb daher ein weiterer Ausbau der Saane, welche bald auf ihrer ganzen Länge im Kanton ausgenutzt wird. Die Wahl des Standortes der Staumauer fiel auf die Gegend von Schiffenen, weil dadurch einmal eine maximale Stauung auf Freiburger Boden erzielt werden konnte, und weil die geologischen und geographischen Verhältnisse sich am besten dazu eigneten. Von Freiburg weg bis Schiffenen ist die Saane meist tief zwischen hohen Felsen aus Molasse oder Steilhängen gelegen, was verhinderte, daß eine zu große Fläche Kulturland in Mitleidenschaft gezogen wird. Der Stausee wird eine maximale Fläche von 4,25 km² erreichen und 500 Jucharten Kulturland, 300 Jucharten Wald, 280 Jucharten unfruchtbares Land und 100 Jucharten des jetzigen Flußbettes überschwemmen. Es müssen insgesamt acht Wohnhäuser (landwirtschaftliche Betriebe inbegriffen) geräumt werden. Man kann nur bedauern, daß es nicht möglich war, die Inanspruchnahme dieses Kulturlandes und besonders der dazu gehörenden Gebäulichkeiten zu verhindern. Immerhin kann man sagen, daß der Schaden im kleinstmöglichen Rahmen gehalten wurde.

Die Überschwemmung teils sehr romantisch gelegener Landschaften wird sich nicht so sehr auswirken, da in dieser Gegend ein See ein neues Schmuckstück im Landschaftsbild darstellen wird. Es wird sich auch nicht so verhalten wie bei den meisten Stauseen in der Ebene, wo immer wieder während längerer Zeit die nackte Erde zum Vorschein kommt und die Gegend verunziert. Erstens einmal verlangt es die Bewirtschaftung der Stauung, daß die Hebungen und Senkungen des Wasserspiegels ziemlich rasch erfolgen und der See so oft als möglich voll gehalten wird. Zu diesem Zwecke ist es günstig, daß die am oberen Saanelauf gelegenen Werke ebenfalls Eigentum der FEW sind. Dann werden die Ufer des

zukünftigen Sees so beschaffen sein, daß an vielen Stellen die Senkung des Wasserspiegels gar nicht wahrgenommen wird, handelt es sich doch oft um steil abfallende Felsen, oder von Wald umrandete Hänge.

Die Nachteile, welche eventuell zu Tage treten werden, stehen aber in keinem Verhältnis zum Vorteil, welchen das neue Stauwerk für die Freiburger Wirtschaft darstellen wird. Mit seinen zwei Kaplan-turbinen von je 48 200 PS wird das Schiffenenwerk im Jahr durchschnittlich 135 Millionen kwSt erzeugen. Wenn auch dieser Anteil nicht verhindern kann, daß die FEW weiter Strom zu relativ hohen Preisen ankaufen müssen, so wird doch dadurch ermöglicht, daß die FEW auch in den folgenden Jahren den gesetzlich vorgesehenen Beitrag an die Finanzen des Kantons liefern können. Zugleich werden sie in der Lage sein, den erfreulichen industriellen Aufschwung des Kantons zu fördern, indem sie den Unternehmungen den Strom zu Preisen liefern können, welche für schweizerische Verhältnisse als niedrig bezeichnet werden müssen. In diesem Sinne kann man diese neue Errungenschaft des Freiburgerischen Volkes auf dem Gebiete der Wirtschaft nur begrüßen und hoffen, daß das Schiffenenwerk dem Kanton zu einem größeren Wohlstand verhelfen wird.

Technische Daten über das Stauwerk

Die Saane bei Schiffenen :	Mittlere jährliche Abflußmenge	44 m ³ /s
	Maximale Abflußmenge	1 000 m ³ /s
	Minimale Abflußmenge	4 m ³ /s
Der Stausee :	Maximale Stauhöhe	532 m ü. M.
	Minimale normale Stauhöhe	522 m ü. M.
	Fläche bei Höhe 532	4,25 km ²
	Länge	13,5 km
	Gesamtinhalt	66 Mio m ³
	davon nutzbar zw. 532 und 522	35,5 Mio m ³
Die Stauwehr :	Gewichtsbogenmauer Höhe	42 m
	Kronenlänge	370 m
	Dicke am Fuß	12 m
	Dicke am Scheitel	7 m
	Voraussichtliches Betonvolumen	155 000 m ³
Hydraulische Ausrüstung :	2 Kaplan-turbinen von je	48 200 PS
	1 Francis-Hilfsturbine von	3 120 PS
	Maximale Betriebswassermenge	135 m ³ /s
Ablaufkanal :	Länge	4 km
	Neigung	0,5 ‰

Bonn und seine Geschichte

VON LEONHARD JECKELMANN

Bald wird eine Landschaft, die vielen lieb geworden ob der milden Schönheit und stillen Unberührtheit, durch das Schiffenwerk verschwinden. Auch die fruchtbare Talsohle, die das Wasser in gewaltigen Zeiträumen zwischen abgeschliffenen Sandsteinfelsen gebildet hat, und auf der das jahrhunderte alte Bad Bonn steht, wird in den Fluten versinken.

Der Name Bonn stammt aus dem lateinischen *pontanagium*, was kleine Brücke zugleich aber auch Brückenzoll bedeutet. Durch Lautwandlung ergab sich am Ende des 17. Jahrhunderts aus dem starken ein weiches B. So lesen wir zum erstenmal Bonn, wie man es heute schreibt, im Jahre 1621. Die Römer, die ihre Namensbezeichnungen gerne aus den charakterlichen Merkmalen der Orte bezogen, müssen hier in Pont einen Übergang geschaffen haben. Hier zwischen beiden Felsen hindurch, auf denen heute noch die mächtigen Schlösser Klein- und Groß-Vivers prunken, muß ein uralter Übergang bestanden haben. Hier führte der kürzeste Weg vom diesseitigen Ufer nach der jenseitigen römischen Hauptstadt *Aventicum*, dem heutigen Avenches. In Cordast gefundene römische Tumuli (Erderhöhungen, Grabmäler) bezeichnen uns den weiteren Weg. Da zur Zeit der Römer jeder Übergang geschützt war, nimmt man an, daß an Stelle der heutigen Schlösser römische *Castelli* standen.

Bonn, mit den naheliegenden Weilern Felliwil, Ottisberg und Alberwil, gehörte bis Ende des 16. Jahrhunderts, obwohl am rechten Saanefufer gelegen, zur linksseitig gelegenen Pfarrei Bärfishen. Die Gläubigen gingen in die Kirche von Bärfishen, um ihren religiösen Pflichten nachzukommen. Der Chor der heutigen Kirche weist auf das 10. oder 11. Jahrhundert hin. Um diese Zeit mußte also schon ein Übergang bestanden haben.

Noch im Jahre 1836 erteilte der Große Rat die Bewilligung zur Erstellung einer Brücke, die aber nicht erbaut wurde. 20 Jahre später wurden noch einmal Studien und Pläne unternommen. Diese zeigten die Notwendigkeit einer Brücke. Doch eine Petition, die in Schiffen einen Übergang verlangte, verzögerte den Bau. Seit 1885 besteht nun in Bonn ein Brückensteg, der, wenn man etwas unsicher über ihn hinschreitet, nicht wenig schwankt. Der Brückenwart verlangt eine Gebühr und erinnert uns an die Vorschriften : Nicht schaukeln und stehenbleiben, kein Horn- und Hufvieh mitnehmen, nicht bei starken Gewittern oder bei finsterner Nacht hinübergehen und darauf achten, daß nicht mehr als sechs Personen gleichzeitig auf dem Steg stehen.

Eine erste geschichtliche Erwähnung gibt uns ein Testament aus dem Jahre 1293. Nach dem Tode von Konrad von Vivier wurde sein ganzer Besitz testamentarisch unter die Gebrüder von Pont verteilt. Einer erhielt Bonn, alles naheliegende Land und Felliwil. Ein anderes Testament vom Jahre 1306 spricht von Peter von Duens, der auch Rechte über Bonn besaß. Er übergab sie aber an seine Söhne Niklaus und Hans.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurden die schwefelhaltigen, alkalischen und eisenhaltigen Quellen von Bonn auch öffentlich benützt. Mit diesem Ereignis beginnt eine wahrlich wechselhafte Geschichte von Bad Bonn. So reiht sich während 400 Jahren Besitzer an Besitzer. Uli Heid, der es um die Mitte des 15. Jahrhunderts besaß, verkaufte es am 28. Dezember 1500 an Hans Umbescheiden. Dieser gibt es weiter an Peter Müller und seiner Frau für 55 Pfund. Später wird Peter Krumstoll und im Jahre 1599 Jost Gilgen Eigentümer. So wurde schon um diese Zeit das Bad berühmt, durch die vielen Heilungen. Das Interesse des Staates wurde geweckt, und da Jost Gilgen zu wenig Mittel hatte, um es aufrecht zu erhalten, restaurierten zwei Amateure (Daniel und Elie Grätz) das Gebäude mit Hilfe des Staates. Sie verkauften es 1612 an Hans Bronner. Nachdem aber Bronner Bonn verlassen hatte, nahm es der Staat 1621 in Besitz. Immer neue Reparaturen folgten. Nun sollte aber auch etwas für das Seelenheil der Badgäste errichtet werden, da man den Begriff der Gesundung nicht nur im leiblichen Sinne aufgefaßt wissen wollte. 1641 begann der Staat mit dem Bau einer Kapelle. Schon am 25. August wurde das Bauwerk, unter dem Titel «Heil der Kranken», durch Bischof von Wattenwyl eingeweiht. Noch heute wird zur Erinnerung an diese Einweihung jedes Jahr die traditionelle «bénichon de Bonn» gefeiert.

Im Auftrag der Regierung führten Staatsbader das Bad Bonn. So ist der Bader von 1621-27 unbekannt. Es folgen von 1627-35 Sebastian Bürky, dessen Knecht Hans Zyting im naheliegenden Wald eine Goldader entdeckte. Aus den damaligen Grabarbeiten stammt vermutlich die heutige Grotte. Weitere Staatsbader waren : 1635-42 Wehrli, 1642-50 Jakob Python, 1650-59 Franz-Peter Gasser. Zur Zeit Pythons, im Jahre 1647, verursachte ein Landstreicher eine Feuersbrunst. Sämtliche Gebäude mit Ausschluß der Kapelle gingen in Asche. « Par-ce-que l'eau est si miraculeuse et par-ce qu'il y a si beaucoup des gens qui viennent de loin et des environs pour y trouver leur santé du corps », wurde das Bad sogleich wieder aufgebaut¹. 1659 erwarb Franz Brunet die ganze Baugruppe mit Felliwil. Recht sonderbar sind die ihm von der Regierung gestellten Bedingungen : Er hatte die Gebäude in gutem Zustand zu erhalten, durfte aber das Badgeld nicht erhöhen, kein Land verkaufen, niemanden aus dem Zimmer weisen, um andern Platz zu machen, sein Bett nicht mit einem Badgast teilen, hatte Buch zu führen und dafür zu sorgen, daß nicht geflucht und nicht über Religion gesprochen werde, daß jedermann sich gut aufführe. Zu Brunets Zeit erschien 1662 von Fr. P. Dugo : « Fons aquae Bonae », eine der ältesten balneologischen Schriften. « Das ist Kurtzer Bericht von dem Bad zu Bonn und seiner Würckung, und wie man sich vor, nach und im Bad halten soll, damit man eine vollkommene Gesundung bekomme. » Als Brunet 1668 starb, folgen Besitzer, die lange unbekannt waren. 1670 brachte die Tochter Brunets den Franz-Heinrich Bourgknecht in die Ehe. Nach dessen Tode erbte sein Sohn Franz-Josef Bad Bonn. Seine Frau, nachdem sie schon 1721 Witwe geworden, wollte Bad Bonn oder wenigstens Felliwil veräußern, doch sehr harte Bedingungen wurden ihr gestellt. Erst dem Sohne Josef Balthasar Bourgknecht gelang es, Bonn an seinen Cousin Niklaus Augustin Müller zu verkaufen.

Vom 17. bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts erlebte Bonn eine wahre Blütezeit. Hunderte von Heilungen wurden festgestellt und nachgewiesen. So entnehmen wir aus einer Schrift Dr. Schuelers : Der 35jährige Pfarrer Blondet von Cerniat litt schon seit vier Jahren an einer gefähr-

¹ Die Relieftafel, mit den Wappen des Freiburger Seckelmeisters Jacob Buwmann und des Baumeisters Peter Lanter, die wir am unteren Bau noch sehen, stammt aber schon von 1623.

lichen Vergiftung. Er konnte nur humpelnd auf seinen Stöcken herumlaufen. Nach einer Badekur von drei Wochen in Bad Bonn war er vollständig geheilt. Seine Beine erhielten die ursprüngliche Kraft wieder.

Zur Zeit, da Niklaus Augustin Müller Besitzer war, erfuhr das Bad eine große Restauration. Alles wurde neu und heimelig eingerichtet. So standen den Gästen an die 70 Zimmer zur Verfügung. Der Staat unterstützte den derzeitigen Besitzer durch unentgeltliche Lieferungen und Zahlungen. So bekam er 600 Tannen, 30 Eichen und ein zinsfreies Darlehen von 10 000 Talern. Nach seinem Tode, im Jahre 1794, erhielt sein Sohn Karl die Gebäulichkeiten. 1837 anerbote sich sein Neffe, das Bad zu übernehmen. Die beiden letzten sorgten aber wenig für den Unterhalt der Gebäude. Erst durch den späteren Besitzer Herrn Hogg, der letzte Nachfahre von N. A. Müller, wurde die ganze Baugruppe wieder restauriert. Nach Hogg gelangte Bonn von 1895-98 an Aloys Schaller von Wünnewil. Aus dessen Konkursmasse erhielt die Spar- und Leihkasse Bad Bonn zugesprochen. Während den Jahren 1903-23 fanden elsässische Schwestern, nach ihrer Vertreibung aus dem Elsaß, hier ein mehrjähriges Asyl. Die heutigen Inhaber, Familie H. Henkel-Schmutz, haben nun die nicht angenehme Pflicht, eine Heimstätte jahrhundertalter Tradition zu verlassen, und ein neues Heim zu suchen.

In zwei Jahren wird das Wasser Bad Bonn überfluten, und damit auch seiner wechselhaften Geschichte ein jähes Ende bereiten. Die ganze Talsohle mit den grünen Auen, die umsäumt sind von schroffen Sandsteinwänden und waldigen Steilhängen, wird verschwinden. Doch unter dem blauen Wasserspiegel wird der tiefsinnige Wanderer noch lange die pittoreske Baugruppe von Bad Bonn sehen.

Quellennachweis : J. SCHNEUWLY : Notice sur les bains de Bonn ; P. DE ZURICH : Bonn ; A. RAEMY : Dictionnaire du canton de Fribourg ; M. SCHUELER : Dissertation sur les eaux savoureuses de Bonn ; A. MEYER : Die Heilquellen der Schweiz ; F. P. DUGO : Fons aquae Bonae ; Andere Angaben verdanke ich freundlicherweise dem jetzigen Inhaber Hrn. H. Henkel-Schmutz.

Ein Bad mit unerwarteten Folgen

VON JOSEF BIELMANN

Es war im Sommer 1746. Auf den Wiesen zwischen der Saane und dem Bad Bonn dorrt das gemähte Heu ; es krispelte schon ordentlich, denn die Sonne brannte. Auf schattigen und sonnigen Fußwegen, je nach Alter, Neigung oder Zustand, spazierten Stadtleute, die im altbewährten Bonnbad Ruhe, Erholung oder Heilung suchten.

Ein etwa zwanzig Jahre altes Herrlein, das aussah wie ein Student oder sonst ein Schreiberlein, erging sich am Ufer der Saane. Aus dem ziehenden Fluß wehte ihm erquickende Kühlung entgegen. Wie wohltuend müßte ein Bad sein in diesem klaren, ruhig dahinströmenden Wasser. Es heißt zwar, die Saane sei tückisch und fordere jedes Jahr ihre Opfer. Aber hier ist sie gewiß nicht gefährlich, man sieht ja so deutlich den Grund, gar nicht tief, und von Wirbeln keine Spur, schön glatt und breit zieht sie leise rauschend in weitem Bogen dahin. Schnell kleidet er sich im Schutz eines Gebüsches aus, gleitet die Uferböschung hinab und ins lockende Naß. Doch er hat sich getäuscht ; das Wasser ist kühler und der Zug der Welle viel stärker, als er gedacht. Sie nehmen ihm alsbald den Stand, heben ihn auf ihren breiten Rücken und tragen ihn fort. Immer schneller laufen die Ufersträucher dahin, und auch die ferneren Bäume beginnen davonzueilen. Da er kein besonders guter Schwimmer ist, kann er sich bald nicht mehr wehren, die Angst packt ihn, und er sieht sich schon verloren. Zu seinem Glück hört ein Mädchen, das auf der nahen Wiese Heu zusammenträgt, seine Hilferufe. Ohne sich zu besinnen, läuft es herbei, streckt ihm eine lange Stange oder Latte hin, damit er sich festhalten könne, und zieht ihn daran an das sichere Ufer. So schließen die zwei jungen Leute in Todesangst und Rettungsfreude unvermutet Bekanntschaft.

Das wackere Mädchen hieß Anna Maria Großrieder und stammte aus einer rechtschaffenen aber unbemittelten Düdinger Familie. Es war schön und züchtig; was Wunder, daß der Jüngling für seine Retterin mehr als nur Dankbarkeit empfand und beschloß, sie zu heiraten! Mit Einwilligung ihrer Eltern brachte er sie zur Erziehung in ein Frauenkloster der Stadt. Er war nämlich Franz Niklaus Aloys von Külenlin, der Sohn des ehemaligen Landvogts von Greyerz, nunmehrigen Rats Herrn und Säckelmeisters der Stadt, und einer geborenen Gräfin von Diesbach-Schönfels. Seine drei Schwestern waren mit Söhnen aus den angesehensten Patrizierfamilien verlobt oder verheiratet. Und er setzte sich in den Kopf, ein armes Landmädchen zu heiraten. Was würden seine Eltern und Schwäger dazu sagen! Nicht nur sie, die ganze vornehme Gesellschaft und sogar der Heimliche Rat gerieten in Aufregung. Als Külenlin ein Jahr nach seinem Abenteuer auch in den Großen Rat aufgenommen werden sollte, verwarnte ihn die Heimliche Kammer wegen seiner unstandesgemäßen Liebschaft. Aber es war umsonst, und im Sommer 1750, also vier Jahre nach dem gefährlichen Bad, wollte er seine Retterin heimführen.

Das war leichter gesagt als getan. Zuerst durch Gesandtschaften beim Stadtpfarrer, dann durch Klage beim bischöflichen Gericht, durch Appellation an das erzbischöfliche Gericht in Besançon und schließlich sogar nach Rom suchte man die Heirat zu verhindern. Auch eine adelige Braut hatte man bereit. Doch es nützte alles nichts. Im Sommer 1751 wies der päpstliche Gesandte in Luzern den Bischof in Freiburg an, die umstrittene Ehe einsegnen zu lassen. Nur auf die übliche Bekanntmachung sollte man verzichten, um den Stolz der Familien zu schonen. Diese strafte dann den Widerspenstigen, indem sie ihn aus dem Großen Rat ausschlossen. Zwei Jahre später aber wurde er auf Betreiben seiner Mutter, die sich der Ehe nicht widersetzt zu haben scheint, wieder aufgenommen. Später kam er in den Rat der Sechzig und war auch eine Zeitlang Venner des Auquartiers, wo er das schöne Haus Nr. 136 neben der Augustinerkirche besaß.

Die mit soviel Ausdauer erkämpfte Verbindung brachte den Liebenden Glück. Sie lebten in Maggenberg, einem Erbteil der Mutter Külenlins, und hatten sieben Söhne und fünf Töchter. Einer der Söhne, Niklaus Franz Bonaventura (geboren 1765) war zur Zeit des Einfalls der Franzosen Milizoffizier und bei der Sensler Bevölkerung so angesehen, daß

die helvetische Regierung ihn im Verdacht hatte, der Urheber des Aufstandes von 1799 zu sein, weshalb sie ihn gefangen nehmen und mit andern Geiseln ins Schloß Chillon bringen ließ.

Zehn Jahre nach dem Tod Anna Marias heiratete Külenlin wieder ein einfaches Landmädchen, diesmal eine Tiferserin, Maria Anna Brügger. Sie schenkte ihm drei Söhne und drei Töchter, starb aber schon 1792. Er folgte ihr 1796 nach und wurde in Tifers beigesetzt. Der zweiten Ehe entstammte Franz Niklaus Bonaventura (1781-1840), der fruchtbarste und bekannteste, aber auch bestgehaßte Deutschfreiburger Schriftsteller der sogenannten Regenerationszeit vor 1848. Er erzählt die Geschichte seines Vaters, mit den bei ihm unvermeidlichen Stacheln gegen Adel und Geistlichkeit versehen, in den « Historisch-Romantischen Schilderungen aus der westlichen Schweiz » (Zürich 1840). Wir überlassen ihm die Gewährleistung für die Echtheit der Einzelheiten.

Die Kapelle von Bonn

VON OTHMAR PERLER

Einem besonderen Reiz des verlorenen Weilers an der rauschenden Saane bildet die hübsche Kapelle. Während der Sommermonate entzieht sie sich zwar dem neugierigen Auge der photographischen Kamera, indem sie ihre alternden Mauern immer wieder hinter ungepflegten Weinranken, Pfirsich-, Zwetschgen- und Apfelbäumen wie verschämt versteckt.

Die Geschichte ihrer Entstehung ist mühelos zu schreiben. Das Kirchlein ist durch Beschluß des Rates zu Freiburg gebaut worden. Die Protokolle, Rechnungen und sonstige Dokumente sind in seltener Vollständigkeit im Staatsarchiv aufbewahrt ¹.

Die Baugeschichte

Im Jahre 1621 war der Staat Freiburg Besitzer der seit dem 15. Jahrhundert bekannten Bäder geworden. Das scheint ihren Besuch gefördert zu haben. An der Sitzung des Kleinen Rates vom 16. Juli 1640 weiß der Seckelmeister zu berichten, er sei von verschiedener Seite aufgefordert worden, in der Nähe des Bades eine Kapelle bauen zu lassen. Die kranken Gäste wünschten einer Messe beizuwohnen. Der Rat erteilt darauf dem Berichterstatter die Vollmacht dazu ². Einige Wochen später beauftragt er ihn, gemeinsam mit dem Baumeister (damals Rudolf Perriardt) den Standort für den Bau zu bestimmen ³.

¹ Beste und grundlegende Studie zur Geschichte von Bonn ist jene von P. DE ZÜRICH, Bonn. Nouvelles Etrennes Fribourgeoises 1923, S. 26 über die Kapelle. Sonderdruck schon 1922 herausgekommen, hier S. 10 über die Kapelle.

² FSA (= Freiburger Staatsarchiv) Man. 1640, 16. Juli.

³ FSA Man. 1640, 13. August.

Schon am 12. November war das Werk vollendet. Der Rat wird aufgefordert, sich zum Altar zu äußern. Er überläßt die Bezeichnung des Schnitzlers dem Seckelmeister (damals Peter Heinricher) ¹. Er selbst wählt als Patrone Unsere Liebe Frau, St. Nikolaus und St. Theodul. Peter Heinricher übergibt den Auftrag der Künstlerfamilie Reyff von Freiburg.

Am 25. August des folgenden Jahres kann Bischof Johannes von Wattenwyl die Einweihung vornehmen ². Der Rat hatte sich mit dieser Angelegenheit bereits am 3. und 8. August befaßt und zur Teilnahme an der Feier jene seiner Mitglieder eingeladen, « die dazu Lust haben werdend » ³. Er spendete auch, wie gewohnt, hochherzig. Die Seckelmeisterrechnungen erwähnen für Wachs, Weihrauch, Altartuch und « luth herren Schmidts vsszug » 46 Pfund, dem hochw. Bischof an Stelle des « Abendbrots » « Käs und Wätscherj » im Betrag von 50 Pfund, später noch als Honorar 200 Pfund ⁴.

Der Rat war auch für die Ausstattung mit Kirchenwäsche und liturgischen Gewändern besorgt. In den Rechnungsbüchern werden u. a. aufgeführt Stoff für Alben, Gürtel, Kertzenstöcke, Stoff für ein schwarzes und ein weißes Meßgewand. Katharina Gottrouw erhielt einen Macherlohn von 2 Pfund. Für den Kelch sind 38 Lot Silber (= 110 Pfund wert) und 4 Dukaten (= 32 Pfund) für die Vergoldung vermerkt. Ein Missale kostete 16 Pfund 10 Batzen, der Einband dazu in Maroquin (Ziegenleder) 6 Pfund. Die Schneiderrechnung betrug 43 Pfund 6 Batzen. Die ganze Ausgabe belief sich auf 484 Pfund 10 Batzen ⁵.

Merkwürdigerweise erwähnt das Ratsprotokoll vom 23. August 1652 einen neuen Auftrag an den Seckelmeister, « Meßkelch und Gewand zu verschaffen, damit man damit zelebrieren könne » ⁶. Im Jahre 1647 war das Badegebäude ein Raub der Flammen geworden und darauf 1650/51 wieder aufgerichtet worden. Vermutlich sind Kelch und Meßgewand außerhalb der Kapelle, wie heute noch, d. h. in den nahen Badegebäulichkeiten aufbewahrt und mitverbrannt worden.

¹ FSA Man. 1640, 12. November.

² FSA Geistl. Sachen Nr. 422 ; ebenso Missivenbuch Nr. 47, S. 49-50.

³ FSA Man. 1641, 3. u. 8. August.

⁴ FSA Seckelmeisterrechnungen Nr. 437, S. 27 (1641) ; 438, S. 30 (1642).

⁵ FSA Man. 1642, 9. Januar. Seckelmeisterrechnung Nr. 437, S. 108 (1641).

⁶ FSA Man. 1652, S. 184v, 23. August.

Das aufschlußreichste und umfangreichste Schriftstück ist die lateinisch abgefaßte Stiftungsurkunde vom 28. Juni 1644¹. Schultheiß und Rat, heißt es in ihr, seien sich gewahr geworden, daß zu den heilkräftigen Quellen, welche im Tal oder in der Ebene von Bonn, Pfarrei Düdingen, hervorsprudeln, mit verschiedenen Krankheiten und Schwächen Behaftete, einheimische und auswärtige, hinzuströmen pflegen, um ihre körperliche Gesundheit, die von kurzer Dauer ist, wieder zu erlangen. Deshalb hätten sie es für vernünftig und notwendig erachtet, außer Bädern und Wohnräumen, zum Trost der Seelen und zur Erlangung des ewigen Heiles, im Einverständnis mit dem hochw. Bischof, auf Staatskosten eine Kapelle mit einem Altar für die Opferfeier zu errichten, zu dotieren und geziemend auszustatten. Von Gott komme ja jede Gesundung und jegliches Heilmittel. Patrone seien die Jungfrau Mutter Maria unter dem Titel ihrer Aufnahme in den Himmel; sei sie doch nach Gott das Heil der Kranken und die Trösterin der Betrübten; ferner die heiligen Nikolaus und Theodul. Eingeweiht worden sei die Kapelle vom hochw. Bischof Johann von Wattenwyl am 25. August 1641. Das Kirchweihfest solle daher am Sonntag nach dem 25. August stattfinden. Dem kirchlichen Recht entsprechend würde eine Stiftung zur Feier von wenigstens 12 Messen errichtet, die besonders zur Sommerszeit gelesen werden sollten, d. h. an der Kirchweih, an den Festen der Patrone, die übrigen nach Wahl des Zelebranten. Daher solle der Bader dem Kaplan im Auftrag der Regierung alljährlich am Fest des hl. Andreas 5 Kronen guter Freiburger Währung entrichten. Die Dauer der Verpflichtung behält sich der Rat vor, ebenso das Ernennungsrecht des Priesters. Für den Augenblick beauftrage er damit den Pfarrer von Düdingen. Das Patronatsrecht mit der Verpflichtung des Unterhaltes genannter Kapelle behalte er sich vor. Die Opfergaben würden nach dem allgemeinen Recht dem Pfarrer zufallen. Ausgenommen seien Wachs und Kerzen jeder Art, ebenso Gaben für die Kapelle und ihren Schmuck, oder die ausdrücklich dem Messe lesenden Priester zgedacht sind.

Soweit die lange Urkunde, deren gewähltes Humanistenlatein mit nie endenden Sätzen, in Anbetracht auch der Kenntnis des kirchlichen Rechts einen Geistlichen als Verfasser vermuten läßt.

¹ FSA Konzept im Missivenbuch Nr. 47, S. 49-50; Pergament in Geistl. Sachen Nr. 422; Man. 1644, 28. Juni.



Die Marien-Kapelle in Bonn, von 1640.

(Photo B. Rast, Freiburg)



Der Aufsatz des Altars der Kapelle in Bonn, von Johann Franz Reyff,
zwischen 1640 und 1645.

(Photo B. Rast, Freiburg)



Statue des hl. Theodul, vom Altaraufsatz der Kapelle in Bonn.
(Photo B. Rast, Freiburg)



Marienstatue, von der Attika des Altares in Bonn.

(Photo B. Rast, Freiburg)

Die Erklärung für die Wahl der Patrone dürfte folgende sein. Ganz abgesehen von der Beliebtheit der Marienverehrung im 17. Jahrhundert, war Unsere Liebe Frau auch Patronin des alten Bürgerspitals und ebenso der Kirche beim Aussätzigenheim in Bürgeln. Nikolaus von Myra war Stadtpatron, der Walliserbischof Theodul ein damals viel verehrter Schutzheiliger, dem auch die Weinberge anvertraut waren.

Die kranken Badegäste hatten Vertrauen nicht bloß in die natürlichen Kräfte der Heilquelle, sondern auch auf die übernatürliche Hilfe. Beweis sind die Votivgaben, von denen noch *ein* Beispiel, nämlich eine Krücke hinter dem Altar aufbewahrt wird. Vor Jahren soll eine ganze Menge solcher Votivgegenstände, die auf dem Estrich herumlagen, verbrannt worden sein.

1659 ging das Bad und mit ihm auch die Kapelle in andere Hände über¹. Laut Protokoll hat sich jedoch die Regierung immer noch um das Heiligtum bekümmert². Durch Staatsratsbeschluß vom 28. März 1930 ist die Kapelle unter Denkmalschutz gestellt. « Der Besitzer kann (darnach) ohne Bewilligung des Staatsrates an der Kapelle keine Änderung vornehmen, die ihren Charakter ändert. Das gilt insbesondere für den Altar. »³

Die Architektur und der Altar

Die *Kapelle* ist ein einfacher Bau. An die polygonale Apsis fügt sich im Westen ein fast quadratisches Schiff. Gotisch sind die vier Fenster (je zwei im Chor und je zwei im Schiff) mit einfachem, aber wechselndem Maßwerk aus Sandstein, das Rippengewölbe des Chors, die flache Holzdecke des Schiffs, der Eingang mit dem Spitzbogen. Barocke Allüren haben der runde Chorbogen, die runden Fensteröffnungen an der Rück-

¹ P. DE ZÜRICH, a. a. O. S. 27 ff.

² FSA Man. Nr. 279, S. 313, 17. Juni 1728 : « Vorvenner relatiert, daß er bewußten kölech von der frauwen Burknecht abgeforderet, damit derselbe zu Bonn in daselbstige Capell verschickt werden könne, so sie versprochen zu geben, dennoch mit protestaz, dass sie umb dasjenige silber, so sie darzu gegeben, schadtloss gehalten zu werden. Sie ist in ihrer protestaz, vmb so vill recht vermag, admitiert. » Ebd. Man. Nr. 281, S. 185, 29. März 1730 : « Der ehrsame Rudolff Gujoth wird die nothwendige reparationen der Capellen zu Bond ohangestanden thuen lassen, deren unkösten seiner admodiation bezahlen. »

³ FSA Protocole du Conseil d'Etat 1930, n° 385, S. 76.

wand des Chors und über dem Eingang, an der Westseite das weit vortretende, schützende Dach mit dem behaglichen Bogen, überhaupt die in die Breite gehenden Proportionen. Ob das wenig elegante Türmchen ursprünglich ist, mag dahingestellt bleiben ; aber es ist unwahrscheinlich.

An den zwei Holzstützen unter dem hervortretenden Dach im Westen brachte der Bauherr sein Wahrzeichen an, nämlich das Freiburgerwappen mit der Jahrzahl 1640.

Zum Vergleich kann die um wenige Jahrzehnte ältere, ebenfalls vom Staat errichtete Kapelle von Sensebrücke herangezogen werden. Ihre Architektur, die noch ganz im Banne der Gotik steht, ist unvergleichlich höher einzuschätzen. Sensebrücke mit seinem Zollamt war an der Grenze des Staates eine Repräsentation des Standes Freiburg.

Die weißgetünkten Wände der Kapelle von Bonn sind schmucklos. Vielleicht noch aus der Zeit ihrer Entstehung stammen zwei, mit rubrizierten Initialen versehene Bibeltexte an der inneren Westmauer, links und rechts vom Eingang. Der eine paßt für die Bresthaften, die in Bonn Heilung suchten : « Meine Hülfe kommt von dem Herrn. Ps. 121,2 ». Der andere steht im Evangelium verschiedener Messen zu Ehren Mariens : « Selig sind, die das Wort Gottes hören. Luk. 11,28 ».

Den eigentlichen Schmuck des Heiligtums bildet ein wundervoller *Altar*, der den Blick des Besuchers gefangen hält ¹.

Der architektonische Aufbau ahmt eine Tempel- oder Kirchenfassade nach, wie wir sie bereits vom alten syrischen Kirchenbau her kennen. Auf einem Sockel erhebt sich eine große, zentrale Nische, die von einem Bogen mit Muschel abgeschlossen wird. Die auf beiden Seiten aufsteigenden Pilaster sind vom Ornament überwuchert, verkümmert. Um so stärker treten ihre hübschen, verkröpften, Gesims bildende Kapitelle hervor, je drei auf jeder Seite, über denen sich in gleicher, aber linearerer Profilierung die Basis der Attika (der Altarkrönung) bildet. Der Giebel der Attika ist gebrochen auf der Höhe, wo ein neues, wieder dreigliedriges Gesims mit barocken Voluten das abschließende Kreuz trägt. Dieser schöne, geschlossene Aufbau verrät Sinn für Architektur. Der Künstler, wie wir sehen werden, Johann Franz Reyff, war auch als Architekt tätig

¹ Die ausführlichste Arbeit über den Altar verdanken wir GÉRARD PFULG, Jean-François Reyff, sculpteur fribourgeois et son atelier. Fribourg 1950, pp. 73-77. Bereits H. REINERS hatte in den *Annales fribourgeoises* 18 (1930) pp. 143-145 den Altar behandelt.

und bekannt. Die Architektur wird nur im unteren Teil des Retabels durch eine überreiche, vergoldete Ornamentik auf schwarzem Hintergrund zurückgedrängt. Das entsprach dem wachsenden barocken Kunstempfinden.

Die figürlichen Motive sind : in der Mitte Maria mit dem Kind auf dem linken Arme, dem Szepter in der Rechten ; zu ihrer Rechten Nikolaus von Myra mit Stab und Buch und den drei Äpfeln ; zu ihrer Linken Theodul von Octodurum mit Hirtenstab und Buch, zu seinen Füßen der Glocke tragende Teufel (offenbar verstümmelt).

Die Attika zeigt in der Mitte das überhöhte Kreuz mit der trauernden Magdalena zu dessen Füßen, rechts Johannes, links Maria, die Mutter des Herrn.

Die drei Patrone der Kapelle sind von sechs stilisierten, zum Ornament verflüchtigten Engeln umschwebt und damit in die Sphäre des Himmlischen versetzt. Auf dem Sockel prangen die Wappen des Standes und der Stadt Freiburg.

In der Jungfrau-Mutter erkennen wir den Prototyp der zahlreichen Madonnen des Künstlers, von denen ein Beispiel in der Pfarrkirche zu Düdingen, ein anderes auf dem Altar in Wiler, andere in Freiburg zu sehen sind. Der typische, schließlich monoton wirkende Bausch des Gewandes der drei Figuren wird sich später bei fast allen Skulpturen desselben Künstlers wiederholen. Die barocke Neigung der Häupter Theoduls und Niklausens, welche die hohen Mitren noch betonen, fügt sich indessen in die schrägen Linien der Attika-Architektur. Alle drei Figuren stehen fest auf ihren Füßen. Sie offenbaren Sinn für Statik bei aller Grazie der Bewegung. Die Gotik wirkt noch nach, zumal bei den Bischofsgestalten ; doch überbietet barocke Gefühlsbetontheit und ungestüme Bewegung den früheren Stil. Wir können auch behaupten, daß sich die ebenfalls bewegte Spätgotik mit dem Ideal des Barok vermählt. Beide sind innerlich verwandt.

Verschieden von diesen Skulpturen sind jene untergeordneten der Attika. Wegen der ungeschickten, groben Übermalung vermögen sie leider den ursprünglichen Eindruck nicht zu vermitteln. Johannes fehlt außerdem die linke Hand. Maria ist am besten erhalten, weshalb von ihr eine Sonderaufnahme geboten wird. Hier nun werden die Gebärden heftiger, leidenschaftlicher. Sie steigern sich zur Ekstase bei Johannes, zur Konvulsion bei Maria Magdalena. Maria erhebt das große Schweiß-

tuch, um ihre Tränen zu trocknen. Ihr Schmerz ist gemäßigt, verklärt. Der Glaube gibt ihr Einsicht in das Geheimnis des Leidens. Die Falten sind nervös zerknittert, mit erstaunlicher Meisterschaft herausgearbeitet. Eine andere Hand verrieten die an die Gotik erinnernden herabfallenden Falten und die ruhigen Flächen in der Gewandung der beiden Bischöfe, das ausgewogene Gleichgewicht in ihrer Haltung. Dazu kommt, daß nicht bloß große Figuren, wie unsere drei Patrone, sondern auch kleinere Skulpturen des Johann Franz Reyff auf der Rückseite ausgehöhlt sind, was für jene der Attika nicht zutrifft. Das stellt uns vor die Frage der Zueignung. Sie soll am Schlusse anhand der Quellen berührt werden.

Die Qualität dieser Attika-Skulpturen ist sehr hoch eingeschätzt worden¹. Erst eine gründliche Reinigung von den dicken Übermalungen wird eine Überprüfung des Urteils gestatten. H. Reiners findet vom selben Meister andere Werke in der bischöflichen Sammlung, in der Magernau und anderswo.

Unsern Altar mit anderen Werken Reyffs und seiner Umgebung zu vergleichen, liegt nicht im Rahmen dieses Aufsatzes. Immerhin ist die Gegenüberstellung der beiden Altäre von Bonn und Wiler vor Holz (siehe F. Pfulg im Anhang) aufschlußreich. Die barockere Gestaltung des letzteren, späteren (um 1655) im architektonischen Aufbau springt in die Augen. Die Attika des Bonner-Altars mit ihren Kapitellen, Gesimsen, mit dem gebrochenen Giebel hat ihre Parallelen im Portal der Kirche zur Heimsuchung in Freiburg (1655), z. T. auch in der Kapelle zu Loretto (1647), die ebenfalls ein Werk Reyffs ist. Einflüsse des Altars von Spring in der Augustinerkirche (Hauptaltar) zu Freiburg, in deren Nähe J. Fr. Reyffs Vaterhaus stand, sind nicht zu übersehen wie Dreiteilung, Architektur, Giebel, Verkröpfung des Gesimses, Krönung, vergoldete Ornamente auf dem dunklen Grund der untersten, äußersten und inneren Säulen.

Was dem Altar in Bonn eine besondere Note verleiht, ist der Umstand, daß er eines der frühesten Werke des fruchtbarsten, damals erst etwa 25jährigen, Freiburger Bildhauers des 17. Jahrhunderts ist.

¹ So H. REINERS in den *Annales frib.* 18 (1930) p. 145, wo auch eine Reproduktion (Fig. 7) der Johannesfigur gegeben wird. Nach ihm auch G. PFULG, a. a. O. S. 75.

Architekt und Bildhauer

Die Seckelmeisterrechnungen verbuchen die Ausgaben für den Bau der Kapelle; bisweilen werden auch die Bezüger erwähnt. Vermutlich arbeitete als Steinmetze Meister Anton Winter, « der Steinhauer »¹. Er kann als Architekt gewaltet haben oder auch der städtische Baumeister R. Perriardt. Der einfache Bau verlangte keine besonderen Kenntnisse. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Joh. Franz Reyff sich mit dieser Angelegenheit befaßte, obwohl er kurz darauf, seit 1645, das Bauamt übernehmen wird. Beide, Reyff und Winter, werden gemeinsam in den Jahren 1660-1663 an der St. Niklaus-Kirche zu Freiburg tätig sein².

Der Altar wurde ohne Zweifel, wie bereits vermerkt, in der Werkstatt der Familie Reyff hergestellt, welche verschiedene Künstler hervorbrachte. Wegen gleichlautender Vornamen sind jedoch die Angaben der Rechnungsbücher zu wenig klar, um den Anteil der Künstler restlos zu bestimmen. Gérard Pfulg³ schreibt die Skulpturen des Aufsatzes Franz dem Älteren zu, der meist als Maler, aber auch als Bildhauer bezeichnet wurde; die übrigen, sicher mit Recht, seinem Sohn Johann Franz. Letzteres ergibt sich eindeutig aus stilistischen Vergleichen.

Folgendes sind die im Original nachgeprüften Angaben der Seckelmeisterrechnungen:

(1) Nr. 438 S. 37 (1642): « Vmb den altar von Bon geben vff rechnung dem jüngerem bruder jussu Domini quaestoris 175 ℥. »

(2) Nr. 439 S. 37 (1943): « Vmb den Altar zu Bon H. Frantzen Reiffs hussfrouwen geben off rechung 394 ℥. »

Zusätze: « vide jn der Rechnung AA » (d. h. Nr. 438 S. 37, unser Text (1)).

Am rechten Rande: « mehr mati 5. sept. 60 ℥. »

Am linken Rande: « 29. Jul. 260 ℥ weiter

	40 Ducaten mati
	30 ℥
mehr vsgeben	20 ℥
	50 ℥
	50 ℥

¹ Vgl. Seckelmeister Rechn. Nr. 437, S. 101 (1641) u. Nr. 438, S. 32 (1642).

² Vgl. M. STRUB, *Les monum. d'art et d'histoire de la Suisse*, Frbg. II, p. 30.

³ A. a. O. S. 75 ff. Diese Zueignung der qualitativ hochstehenden Skulpturen von Bonn paßt gar nicht zum abschätzenden Urteil (S. 148) über die Kreuzigungsgruppe in Greyerz, die sicher ein Werk der beiden Franz, Vater und Sohn, war.

65 ℥
25 ℥
5 ℥. »

Letztere 3 Beträge sind etwas tiefer gesetzt, gehören aber wohl zum selben Zusatz. Die Zusätze sind durchstrichen. Vom linken weist ein Federstrich nach dem rechten.
(3) Nr. 440 S. 38 (1644): « H. Frantzen Reiff per filium vff rechnung des altars von
Bon ultima octobris jussu Domini Questoris 100 ℥. »
(4) Nr. 440 S. 99 (1645): « H. Frantzen Reiff dem Bildtschnitzler per fratrem geben
4 martii 150 ℥
vff abzug der restierenden 800 ℥. »

Derselbe Name für Vater und Sohn verursacht Unklarheiten. Sicher ist in (3) Franz der Ältere gemeint, da Franz der Jüngere, mit dem zweiten Namen Johann, keine Söhne hatte und zudem sich erst vor kurzem verheiratet hatte. Ebenso ist in (4) von Johann Franz die Rede, der als Bildschnitzer bekannt war und so zugenannt wurde, offenbar zum Unterschied zu seinem Vater, der als Maler bekannt war. Johann Franz hatte einen älteren und vier jüngere Brüder, unter ihnen mehrere Künstler.

Wegen der Ähnlichkeit der Angaben (4) und (1) wird auch in letzterer Johann Franz gemeint sein. Wer von den vier der « jüngere Bruder » war, kann nicht bestimmt werden. Ebensowenig folgt, daß dieser jüngere Bruder am Altar mitgearbeitet hat. Er kann einfach für seinen älteren Bruder das Geld in Empfang genommen haben, wie dies auch der Fall ist bei der in (2) erwähnten « Hausfrau » und « Mutter ». Weniger klar lautet (2). Ist die « Hausfrau » die Gattin des älteren oder jüngeren Franz? Letzteres ist wahrscheinlicher. Ist die « Mutter » mit dieser « Hausfrau » zu identifizieren oder ist es die Mutter des Johann Franz? Dem lateinischen Sprachgebrauch (*matri - per fratrem*) entspricht letzteres.

Die Seckelmeisterrechnungen erlauben somit keinen sicheren Schluß in bezug auf den Anteil der verschiedenen Künstler. Daß Franz dem Jüngeren der Hauptanteil zukommt, ergibt sich aus Stilvergleichen. Er wird den ganzen Plan entworfen und wenigstens die drei großen Figuren geschnitzt haben. Ob seinem Vater wirklich die Kreuzigungsgruppe zugeschrieben werden darf, scheint noch nicht hinreichend bewiesen zu sein. Die Mitarbeit könnte sich auf die Polychromierung, die ihm näher lag, beschränkt haben.

Man hat auch, nicht ganz ohne Grund, die Hypothese aufstellen können, die Kreuzigungsgruppe stamme von einem anderen Altar. Tatsächlich ist das Kreuz für die Kapelle zu hoch. Man mußte den oberen Balken entfernen, um den Altar im Chor aufrichten zu können¹.

So stellt das Kunstwerk uns immer noch vor ungelöste Probleme. Eines ist sicher, das Kleinod nimmt sich würdig neben so vielen anderen Barockskulpturen des Kantons aus. Freilich bedarf es einer gründlichen Renovation. Der Wurm hat ihm bereits böse zugesetzt. Unkundige Hände legten dicke Schichten kitschiger Farben über die alte Polychromie. Einst in seinen ursprünglichen Zustand versetzt, wird es in seiner alten Schönheit erstrahlen und uns noch mehr erfreuen.

Hoffen wir, daß beide, Kapelle und Altar, der Heimat erhalten bleiben. Schon bald werden die Wasser der gebändigten Saane den malerischen Ort überfluten. Am Rande des neuen Sees, dem mächtigen, mit Zinnen gekrönten Bergfried von Klein-Vivers gegenüber, wird sich bestimmt ein lauschiges Plätzchen finden, auf daß Kapelle und Altar Ruhestätte für den müden Wanderer, Anziehungspunkt für den Kunstbeflissenen, Denkmal der Kultur und Überlieferung, im Sinne unserer Väter heiliger Raum für den frommen Beter bleiben.

¹ Auffallen muß auch, daß Reyff noch 1645, also 4 Jahr nach der Einweihung der Kapelle, für seine Arbeit Geld bezieht. Sind vielleicht die Attika-Skulpturen erst später hinzugefügt worden?

Jahresbericht 1960

1. Mitgliederbestand. Mit Genugtuung können wir vermerken, daß unser Verein auf Ende des Berichtsjahres über ein halbes Tausend, nämlich 542, Mitglieder zählt. Besonders erwähnt sei der Beitritt des Dütschfryburger-Vereins Basel, der gleich zehn Neumitglieder angemeldet hat. Damit hat diese rührige Schar aus der Rheinstadt den tröstlichen Beweis erbracht, daß es durchaus möglich ist, auch in der Fremde ein Freiburger zu bleiben. Wir danken ihnen und allen unsern Mitgliedern, die auswärts wohnen, für ihr Bekenntnis zur Heimat. – Wenn man den eindrucksvollen Harst von Deutschfreiburgern betrachtet, die sich die Pflege heimatlicher Werte, Sitten und Gebräuche zum Ziel gesetzt hat, so braucht einem um die Zukunft nicht bang zu sein. Hoffen wir, daß unter ihnen möglichst viele sind, die sich nicht allein damit begnügen, den Jahresbeitrag zu entrichten, sondern auch in Wort und Tat den Heimatgedanken vertreten, wo immer sich Gelegenheit dazu bietet.

Wir gedenken ehrend der Mitglieder, die seit unserer letzten Zusammenkunft ins bessere Jenseits abberufen wurden. Es sind dies :

H. H. Josef Birbaum, Hausgeistlicher, Gauglera.
Hr. Niklaus Blanchard, Amtsweibel, Tafers.
Hr. Marcel Dillon, Lehrer, Ueberstorf.
Hr. Marcel Fasnacht, Lehrer, Heitenried.
Hr. Stefan Hungerbühler, Substitut, Düdingen.
Hr. Josef Jendly, Buchhalter, Sugiez.
Hr. Josef Neuhaus, Hotel Kaiseregg, Plaffeien.
Hr. Josef Wicky, Hotel Central, Düdingen.

Möge ihnen die heimatliche Erde, für die sie so treu eingestanden sind, leicht sein.
Der Herr gebe ihnen die ewige Ruhe !

2. Heimatbuch. Man wird uns wohl kaum der Überheblichkeit zeihen, wenn wir nicht ohne einen Anflug von Stolz die Herausgabe des Sensler-Heimatbuches vermerken, das unsern Mitgliedern als Weihnachtsgeschenk übermittelt werden konnte. Die zahlreichen spontanen Dankeschreiben bezeugten, daß dieses Buch gerade das war, worauf man eigentlich schon lange gewartet hatte, ein Spiegel, in dem man sein eigenes besseres Ich wiedererkennt. – Hochw. Herr Prälat Pius Emmenegger hat die rechten Saiten zum Schwingen gebracht, seine Sprache ist unsere Sprache – wir verstehen sie und danken ihm auch an dieser Stelle nochmals recht herzlich für das schöne Geschenk, das er uns damit gemacht hat.

Wir hatten auch das Glück, aus dem reichen Schatz von Bildern des weit über unsere Grenzen hinaus bekannten Photographen, Hrn. Rast, jene auswählen zu können, die unseres Erachtens den größten heimatlichen Gehalt besaßen. Herr Paul Haupt von Bern, dem wir die tadellose Edition verdanken, ist uns jederzeit bereitwillig mit seinem Rat beigestanden und er hat mit viel Verständnis unsere Sache zu der seinigen gemacht. Schließlich sei auch des Künstlers gedacht, der dem Edelstein die ihm entsprechende Fassung zu geben verstand: Hr. Yoky (Aebischer), der das hübsche Umschlagbild entwarf.

Wenn das « Senseland » den einen oder andern dazu anregt, seine engere Heimat näher kennen zu lernen, die vom Verfasser vorgeschlagene und beschriebene Wanderung auch wirklich zu unternehmen, die von den Augen des Photographen geschauten Landschaften mit eigenen Augen neu zu entdecken, dann hat es seinen Zweck erreicht.

3. Die « Beiträge 1960 » waren zur Hauptsache dem Andenken von Ehrendomherr Viktor Schwaller sel. gewidmet. Die Zusammenarbeit von vier Persönlichkeiten, die dem Geehrten nahe standen, hat ein scharf profiliertes Bild, dieses « mähnenbewehrten Herzogs des Senselands », wie ihn Herr Professor Rohrbasser in seiner Besprechung so treffend nannte, ergeben. Der Beitrag von Hochw. Herrn Chorherr Alois Schuwey über die Geschwister Kurzo von Plaffeien, hätte wohl zu keiner passenderen Zeit, als gerade zu Beginn des Missionsjahres veröffentlicht werden können. Herr Lehrer Viktor Tinguely hat mit seinem letzten Artikel die verdienstvolle Arbeit der Bestandesaufnahme der Glocken unserer Heimat abgeschlossen. Herr Lehrer Armin Schneuwly schließlich, berichtete von der « Tannecharetta », einem alten Volksbrauch, der in den letzten Jahren da und dort wieder zu Ehren gekommen ist.

4. *Vorstandssitzungen.* In den 3 Vorstandssitzungen und einer Sitzung der für die Herausgabe der « Beiträge 1961 » Verantwortlichen wurde hauptsächlich die Gestaltung des Heimatbuches und unseres Jahresheftes besprochen. Der Jahrgang 1961 wird dem Sammelthema « Saanetal zwischen Freiburg und Schiffenen » gewidmet sein. Das dem Untergang geweihte Stück Heimatboden soll der Nachwelt wenigstens in Wort und Bild möglichst wirklichkeitsgetreu hinterlassen werden. Herr alt Sekundarlehrer Leonhard Thürler beschreibt Pflanzen und Tiere in und an der Saane. Herr Dr. Büchi, Direktor des Naturhist. Museums wird alle Geologisch-Interessierten zufriedenstellen, während uns Herr Oberforstinspektor Jungo über Wald und Forstwirtschaft berichten wird. Da die FEW Umfang und Wert des verschwindenden Kulturlandes wohl am besten beurteilen können, wird der Beitrag von Hrn. André Piller, unserem heutigen Referenten, davon handeln. Es gilt schließlich, auch die kulturelle Vergangenheit dieser sprachlichen Grenzzone in die Zukunft hinüber zu retten. Herr Lehrer Leonhard Jeckelmann wartet mit einem allgemeinen geschichtlichen Überblick auf. Mit Hochw. Herrn Prälat Prof. Dr. Othmar Perler kommt der Kunsthistoriker zum Wort. Herr Prof. Dr. Josef Biemann wird eine hübsche, wenig bekannte Anekdote beisteuern und schließlich wird unser Kassier, Herr Lehrer Oberson, die Namen der im See verschwindenden Fluren festhalten.

Für die Bebilderung hat uns Herr Mülhauser viele vorzügliche Photoaufnahmen bereitwillig zur Verfügung gestellt.

Die insgesamt acht Artikel, lassen also wieder ein ziemlich umfangreiches und entsprechend kostspieliges Heft erwarten.

Für Spenden, wie sie die FEW in der Höhe von Fr. 500.— bereits geleistet haben, sind wir darum besonders dankbar.

5. *Die Jahresversammlung* 1960 fand am 24. Juli im Schloß Klein-Vivers statt. Nach Erledigung der geschäftlichen Verhandlungsgegenstände sprach Herr Lehrer Bruno Bürgi über das Schloß Klein-Vivers, von dessen geglückter Renovation sich die Anwesenden auf dem nachfolgenden Rundgang selbst überzeugen konnten. Das prächtige Wetter trug das seine dazu bei, daß diese Versammlung für alle zu einem schönen Erlebnis wurde.

6. *Werktag der Schulen.* Wie der Bericht von Herrn Lehrer Schaller in den letztjährigen Beiträgen zeigt, sind die Mitteilungen an ihn über den Werktag der Schulen eher spärlich ausgefallen, obwohl bestimmt die meisten Lehrpersonen dem Heimatkundeunterricht den ihm gebührenden Platz geben und den Werktag der Heimat einhalten. Sie sollten das Licht nicht unter den Scheffel stellen, sondern es als Aufmunterung und Anregung für ihre noch zögernden Kollegen leuchten lassen.

Wir möchten es nicht unterlassen, am Schluß dieses Rückblickes auf das vergangene Vereinsjahr allen jenen aufrichtig zu danken, die sich in irgendeiner Form um unsere liebe deutschfreiburgische Heimat im allgemeinen und um unsern Verein im besondern verdient gemacht haben. Unser Dank gilt vorallem den Mitarbeitern an den « Beiträgen », die ihre Arbeit ohne jede Entschädigung geleistet haben. Aber auch jenen, die unserem Verein neue Mitglieder zugeführt haben und schließlich allen treuen Mitgliedern selbst gebührt unser aufrichtiger Dank.

Ein Vers, der aus der Feder des Verfassers unseres Heimatbuches stammt, und der Programm und Bekenntnis unseres Vereins zum Ausdruck bringt, beschließe diesen Bericht :

« Was üs va albe no isch da,
biwach' es trü – u tue va hüt
no das derzu, was üsne Lüt
ihr Senseland biwahre cha!
As isch es wärt. U deich debi:
Im Härzgrund müessi Hiimat si! »

Der Berichtstatter :

J. VAUCHER.

Der Präsident :

A. ROGGO.

Mitgliederverzeichnis

Stand am 31. Dez. 1961

VORSTAND

Roggo Alfons, Staatsrat, Präsident, Pérolles 34, Freiburg.
Emmenegger Pius, H. H. Dr. Apost. Protonotar, Vizepräsident, Gut Hirt, Übewil,
Post Freiburg.
Rappo Bernhard, Sekundarlehrer, Düdingen.
Vaucher Josef, Sekundarlehrer, Sekretär, Pérolles 11, Freiburg.
Oberson Hermann, Lehrer, Kassier, Düdingen.
Schuwey Alois, H. H. Chorherr, Alpengasse 26, Freiburg.
Scherwey Johann, H. H. Dr. Schulinspektor, Kollegium St. Michael, Freiburg.
Kolly German, Lehrer, Giffers.
Bürgi Bruno, Lehrer, Guschelmuth, Post Courtaman.
Bielmann Josef, Dr. Prof., Avenue de Rome 6, Freiburg.
Schaller Meinrad, Lehrer, Alterswil.
Boschung Peter, Dr. med., Arzt, Flamatt.

MITGLIEDER

Ackermann Hans, Maurerpolier, Zwinglistraße 6, Birsfelden.
Aebischer Adolf, H. H., Direktor, Institut Stavia, Stäffis-am-See.
Aebischer Hermann, Müller, Mühletal, Schmitten.
Aebischer August, Uhrmacher, Düdingen.
Aebischer Josef, Lehrer, Heitenried.
Aebischer Johann, H. H. Arbeiterseelsorger, Jura, Freiburg.
Aebischer Johann, Lehrer, Tafers.
Aebischer Josef, Notar, Tafers.
Aebischer Humbert, Major der päpstlichen Schweizergarde, Tafers.
Aebischer Josef, Posthalter, Alterswil.
Aebischer Eugen, Grundbuchverwalter, Pfaffenholz, Wünnewil.
Aebischer Franz, Polizist, Reichengasse 1, Freiburg.
Aebischer Johann, Lehrer, Düdingen.
Aebischer August, Architekt, Obermühlethal, Schmitten.

Aebischer Oswald, Bautechniker, Obermühlethal, Schmitten.
Aeby Alfons, H. H. Vikar, Bösinggen.
Aeby Fridolin, Beamter, Alpengasse 17, Freiburg.
Aeby Peter, Lehrer, Düdingen.
Aerschmann Marius, Coiffeur, St. Antoni.
Alterswil, die Schulkommission.
Alterswil, die Pfarreimusk.
Auderset Elmar, Posthalter, Liebistorf.
Auderset Pius, Lehrer, Gurmels.
Auderset Bruno, Redaktor S.D.A., Postfach 124, Bern 2, Transit.

Bächler Felix, Regionallehrer, Überstorf.
Bächler Josef, Küchenchef, Schweißbergstraße 11, Binningen.
Bächler Johann, Straßenkontrolleur, Alterswil.
Bächler Otto, Architekt, Villarsstraße 15, Freiburg.
Bäriswyl Albin, Installateur, Avenue St-Paul 13, Freiburg.
Bäriswyl Alfons, PTT-Beamter, Tifers.
Bäriswyl Emil, pens. Kassier der Freiburger Staatsbank, Freiburg.
Bäriswyl Hugo, Dr., Direktor, Grottenweg 2, Freiburg.
Bäriswyl Johann, Verwalter der Sparkasse des Sensebezirks, Tifers.
Bäriswyl Josef, Malermeister, Düdingen.
Bäriswyl Max, Kaufmann, Düdingen.
Bäriswyl Otto, Restaurateur, Dornacherstraße 47, Basel.
Bapst Charlotte, Krankenpflegerin, Düdingen.
Bapst Gilbert, Lehrer, St. Silvester.
Bapst Josef, Zimmermann, Giffers.
Bapst Lotty, Sekretärin, Düdingen.
Baumann Hans, Kaufmann, Tifers.
Bertschy Albin, alt Regionallehrer, Alterswil.
Bertschy August, Wienerhof, Freiburg.
Bertschy Johann, Landwirt, Groß-Guschelmuth.
Bertschy Josef, H. H. Pfarrer, Düdingen.
Bertschy Albin, Pfarreirat, Alterswil.
Bertschy Anton, Sekundarlehrer, Düdingen.
Bertschy Josef, Kaufmann, Eisenhandlung, Düdingen.
Bertschy Louis, Kaufmann, Düdingen.
Bertschy Meinrad, Schuhhaus, Düdingen.
Bertschy Alfons, Rohrmoos, Tifers.
Bertschy Peter, Landwirt, Alberwil, Düdingen.
Bertschy Peter, Landwirt, Groß-Guschelmuth.
Bielmann Adolf, Kaufmann, Brünisried.
Bielmann Josef, Landwirt, Horgenberg, Einsiedeln.
Bielmann Peter, Polizist, Courtepin.
Bill Fritz, Auto-Garage, Flamatt.

Binz Martin, Zimmermeister, St. Antoni.
 Binz René, Staatskanzler, Montrevers, Freiburg.
 Birbaum Josef, H. H. Pfarrer, Wünnewil.
 Birbaum Josef, Sekundarlehrer, Schönberg, Freiburg.
 Birbaum Julius, Fabrikarbeiter, Düdingen.
 Blanchard Josef, Ammann, Hintertann, Tafers.
 Blanchard Moritz, Sekretär F.E.W., Pérolles 53, Freiburg.
 Blanchard-Riedo Niklaus, Landwirt, Tafers.
 Blanchard Paul, Angestellter, Bürglen, Freiburg.
 Boschung Eduard, Lebensmittelinspektor, Klein-Mertenlach.
 Boschung Emil, Gemeindeschreiber, Wünnewil.
 Boschung Josef, Wirt, Überstorf.
 Boschung Josef, Buchdrucker, Schneidersmatt, Wünnewil.
 Boschung Jakob, Schlosser, Pfaffenholz, Wünnewil.
 Boschung Moritz, H. H. Kaplan, Freiburg.
 Boschung Moritz, Gemeindeschreiber, Überstorf.
 Boschung Paul, Käser, Brunnenstraße 26, Uster ZH.
 Boschung Marcel, Garage, Ried, Schmitten.
 Boschung Josef, Landwirt, Schloßgut Watt, Mörschwil SG.
 Boschung Josefa, Ehrw. Sr., Vinzenzschwester, La Providence, Freiburg.
 Boschung Peter, Käser, Lanthen, Schmitten.
 Bösing, die Schulkommission.
 Bösing, Spar- und Leihkasse.
 Bracher Albrecht, Lehrer, Fendringen, Bösing.
 Bruderer Jean, Ingenieur, Heinrichurm 56, Freiburg.
 Brügger Engelbert, Malzstraße 24, Winterthur.
 Brügger-Käser Erwin, eidg. Beamter, Wünnewil.
 Brügger Louis, Ergolzstraße 21, Lausen BL.
 Brügger Max, Dienstchef OZD., Viktoriastraße 81, Wabern BE.
 Brügger Isidor, Lehrer, Brünisried.
 Brügger Johann, Landwirt, Jetschwil, Düdingen.
 Brügger Josef, Möbelschreiner, Düdingen.
 Brügger Josef, Schreinermeister, Schönberg, Freiburg.
 Brügger Louis, Radiotechniker, Alterswil.
 Brügger Franz-Peter, Minister, p. A. Aebischer Johann, Lehrer, Tafers.
 Brülhart Alfons, ing. agr., Düdingen.
 Brülhart Humbert, H. H. Pfarresignat, Jaun.
 Brülhart-Riedo Josef, Überstorf.
 Brülhart Robert, Gemeindeschreiber, Düdingen.
 Brülhart Franz, Verwalter, Überstorf.
 Brülhart Paula, Lehrerin, Düdingen.
 Brünisried, die Schulkommission.
 Bucher Josef, Vertreter, Klein-Mertenlach.
 Buchs Raymond, Lehrer, Im Fang.

Büchi Othmar, Dr., Direktor des Nat. Hist. Museums, Freiburg.
Bürgi Hugo, Ammann, Cordast.
Bürgi Otto, Möbelhandlung, Gurmels.
Bürgi Wilhelm, alt Gemeindegassier, Schmitten.
Bürgi Raymund, Malermeister, Reichengasse 45, Freiburg.
Bürgi Hermann, lic. jur., Oberschrot.
Bürgisser Fridolin, Lehrer, Villarstraße 50, Freiburg.
Burdel-Jelk Rosmarie, Glattstegweg 38, Zürich 51.
Burger Robert, Industrieller, Forstweg 6, Freiburg.
Burri Hans, kaufm. Angestellter, Heuwinkelstraße 21, Allschwil BL.
Burri Josef, techn. Leiter, Grienstraße 42, Basel.
Burri Paul, Angestellter, Alterswil.
Burri Peter, Landwirt, Wilersgut, Alterswil.
Burri Peter, Notar, Tafers.

Carrara Silvia, Lehrerin, Flamatt.
Carrel Adolf, Kaufmann, Rechthalten.
Carrel Albin, Polizeiwachtmeister, Tafers.
Carrel Robert, Beamter, Tafers.
Ceppi Jean, Oberförster, Guintzet 22, Freiburg.
Clerc Gebrüder, Unternehmer, Düdingen.
Clerc Philipp, Vertreter, Joseph-Chaley-Straße 23, Freiburg.
Cordast, die Schulkommission.
Corpataux Eugen, Lehrer, Schmitten.
Corpataux Hugo, Kino-Operateur, Pérolles 32, Freiburg.
Corpataux Josef, H. H. Pfarrer, Schmitten.
Cottier Albert, Bannwart, Jaun.
Cotting Franz, Privatier, St. Silvester.
Crottet Josef, Chefmonteur FEW, Düdingen.
Crottet Marcel, Lehrer, Bösingeu.

Deiss Josef, Einrahmer, Lausannegasse 42, Freiburg.
Diener Josef, Architekt, Düdingen.
Diesbach, de, Henri, alt Universitätsprofessor, Balzerswil, St. Ursen.
Dietrich Anton, Landwirt, Aeschlenberg, Alterswil.
Dietrich Arthur, Beamter, Bellevueweg 45, Freiburg.
Dietrich Paul, Sekundarlehrer, Tafers.
Dietrich Peter, Posthalter, Tafers.
Dillon Josef, Lehrer, Cordast.
Ducrey Martin, Landwirt, Alterswil.
Durrer-Meuwly Guido, Hotel Krone, Birsfelden BS.
Dutly Heinrich, Angestellter, Flamatt.
Düdingen, die Knabensekundarschule.
Düdingen, die Primarschulen.

Düdingen, die Mädchensekundarschule.

Düdingen, die Pfarrei.

Dütschfryburger-Verein Basel, p. A. Hans Burri, Heuwinkelstraße 21, Allschwil BL.

Egger Christoph, Sekretär, St. Ursen.

Egger Erwin, Kanzleichef, Schweiz. Botschaft, *Lissabon*. 1 Travessa do Patrocinio.

Egger Hermann, Bücherrevisor, St. Ursen.

Egger Johann, Wirt z. Ochsen, Düdingen.

Egger Viktor, H. H. Pfarrer, Gurmels.

Egger Pius, Beamter, Rue des Asters, Genf.

Eggertswyler Johann, Großrat, St. Silvester.

Ems Emil, Dr., alt Kantonsrichter, Schönberg 2, Freiburg.

Engel Josef, Metzgermeister, Düdingen.

Falk Felix, Gasthof St. Michael, Heitenried.

Falk Othmar, Immobilienagentur, Schmitten.

Fasel Alfons, Bankbeamter, Villarstraße, Freiburg.

Fasel Bruno, Redaktor, Düdingen.

Fasel Hans, Hotel des Alpes, Düdingen.

Fasel Hans, Wirt, Bösingen.

Fasel Josef, Hotel Taverna, Tifers.

Fasel Kanisius, Gemeindeschreiber, St. Ursen.

Fasel Moritz, Lehrer, St. Antoni.

Fasel Paul, H. H. Vikar, Cure cath., Montreux.

Fasel Paul, Techniker, Pérolles 39, Freiburg.

Fasel Rudolf, Kantonsgeometer, Düdingen.

Fasnacht Marcel, Lehrer, St. Antoni.

Favre Margrit, Lehrerin, Tivoli 5, Freiburg.

Felder Emil, Sekundarlehrer, Düdingen.

Flury Walter, Dr. med. vet., Tierarzt, Tifers.

Fragnière Henri, Buchdrucker, Glanestraße 35, Freiburg.

Fragnière Josef, Buchdrucker, Glanestraße 35, Freiburg.

Franziskanerkloster, Freiburg.

Freiburger Ziegelei AG., Düdingen.

Freiburger Bauer, Zeughausstraße 10, Freiburg.

Freiburger Nachrichten, Verwaltung, Freiburg.

Freunde des Schwarzsees, p. A. Dr. med. Gruber Alois, Arzt, Plaffeien.

Fürst Willy, Lehrer, Gurmels.

Gasser Gottlieb, Großrat, Galmis, Düdingen.

Gauch Ernst, Lehrer, Forstweg, Freiburg.

Gewerbeverein des Sensebezirks, p. A. Brülhart Hans, Großrat, Berg., Schmitten

Giffers, die Schulkommission.

Gobet Arnold, Schreinermeister, Mühletal, Schmitten.

Gobet Josef, Bauunternehmer, Ried, Schmitten.

Gobet Johann, Wagner, Noflen, Bösinggen.
Gobet Marie, Lehrerin, Berg, Schmitten.
Gottrau Othmar, de, Notar, Alpengasse 1, Freiburg.
Götschmann Erwin, Staatsweibel, Kanzlei, Freiburg.
Grandjean Armand, Kaufmann, Düdingen.
Grangeneuve, Landwirtschaftliche Winterschule, Posieux.
Grivaz Suzanne, Lehrerin, Liebistorf.
Gross Albert, Beamter, stat. Amt, Bern.
Großrieder Emil, SBB-Beamter, Müllerstraße 12, Bern.
Großrieder Franz, Maurer, Wünnewil.
Großrieder Josef, Landwirt, Friesenheid, Schmitten.
Gruber Alois, Dr. med., Arzt, Plaffeien.
Gurmels, die Darlehenskasse.
Gurmels, die Schulkommission.
Gurmels, die Sekundarschule.
Guschelmuth, die Schulkommission.

Haymoz Alois, Obermüller, Düdingen.
Haymoz Josef, Sekretär MD, Bernstraße 46, Freiburg.
Haymoz Peter, Beamter, Winkelriedstraße 34, Bern.
Hayoz Alfons, H. H. Kaplan, Plaffeien.
Hayoz Franz, Dr. jur., Fürsprecher, Ammann, Nationalrat, Giffers.
Hayoz Franz, Bundesbeamter, Zwinglistraße 20, Bern.
Hayoz Johanna, Lehrerin, Reinach BL.
Hayoz Josef, Großrat, Giffers.
Hayoz Linus, Festungswächter, Leimbachstraße 70, Zürich 2/41.
Hayoz Marcel, Kunstmaler, Düdingen.
Hayoz Otto, Regionallehrer, Giffers.
Hänni Elie, Posthalter, Düdingen.
Heitenried, die Schulkommission.
Henkel Hermann, Hotelier, Bad Bonn, Düdingen.
Henninger Arthur, Friedensgerichtsschreiber, Gurmels.
Henzen Walter, Dr., Universitätsprofessor, Donnerbühlweg 29, Bern.
Hischier Josef, Dr. med. vet., Tierarzt, Düdingen.
Hofstetter Siegfried, Prokurist, Jura, Freiburg.
Horner Josef, Garage, Tafers.
Hungerbühler Patrick, Lehrer, Düdingen.

Illi Max, Privatier, Ottingerstraße 180, Basel.
Imgrüth Anton, Posthalter, Bürglen, Freiburg.
Inglin F. D., Direktor, Schönberg, Freiburg.

Jaun, die Schulkommission.
Jeckelmann Franz, Schuhmachermeister, Tafers.

Jeckelmann Leonhard, Lehrer, Dürdingen.
 Jelk-Felder Eduard, PTT-Beamter, Fröhlichstraße 37, Brugg.
 Jelk Peter, Securitaschef, Supperstraße 22, Riehen.
 Jelk Robert, alt Posthalter, St. Silvester.
 Jendly A. A., Forstinspektor des Seebezirks, Sugiez b. Murten.
 Jendly August, Dr. med. vet., Tierarzt, Dürdingen.
 Jendly Josef, Bankbeamter, Dürdingen.
 Jenny Josef, Automechaniker, Dürdingen.
 Jenny Meinrad, H. H. Pfarrer, Murten.
 Jenny Severin, Schneider, Tafers.
 Jost Heinz, Lehrer, Flamatt.
 Julmy Alois, Postangestellter, Schönberg, Freiburg.
 Julmy Anton, Sekundarlehrer, Plaffeien.
 Jungo Bruno, Kaufmann, Forstweg 10, Freiburg.
 Jungo Hans, Metzger, St. Antoni.
 Jungo Hans, Verwalter der Saatzuchtgenossenschaft, Dürdingen.
 Jungo Hans, des Pius, Bahnhofstraße Dürdingen.
 Jungo Josef, eidg. Oberforstinspektor, Schönberg, Freiburg.
 Jungo Josef, Café National, Freiburg.
 Jungo Paul, Briefträger, Schmitten.
 Jungo Peter, Verwalter, Dürdingen.
 Jungo Pius, Großrat, Schmitten.
 Jungo Robert, Landwirt, Fendingen, Bösinggen.
 Jungo Robert, Landwirt, Grenchen, Bösinggen.

Käser Alfons, Verwalter, Dürdingen.
 Käser Arnold, Sekretär, Litzistorf, Bösinggen.
 Käser Eduard, Landwirt, Litzistorf, Bösinggen.
 Käser Eduard, Maler, Bösinggen.
 Käser Josef, Gewerbelehrer, Langendorfstraße 14, Solothurn.
 Käser-Boschung Josef, Landwirt, Uttewil, Bösinggen.
 Käser Josef, Bäckermeister, Schmitten.
 Käser Josef, H. H. Pfarrer, Plasselb.
 Käser Josef, H. H. Pfarrer, Rechthalten.
 Keller Hugo, Dr. med. vet., Plaffeien.
 Keßler Arnold, Betriebschef, St. Antoni.
 Keßler Josef, Posthalter, Bösinggen.
 Keßler Josef, Angestellter, Riedli, Dürdingen.
 Keßler Philipp, alt Posthalter, Bösinggen.
 Keßler Paul, Kassier, Marcellostraße 8, Freiburg.
 Kilchherr Gilbert, Kondukteur, Meiringen.
 Kilchör Vinzenz, Buchhalter, Schloßstraße 102, Bern.
 Kirsch Alfred, Glasmaler, Geilergasse 2, Freiburg.
 Kolly Alois, Sekundarlehrer, Gurmels.

Kolly Anton, Lehrer, Giffers.
 Kolly Franz, Lehrer, Heitenried.
 Kolly Hermann, Bankbeamter, Avenue du Midi 27, Freiburg.
 Kolly Karl, Prof., Giffers.
 Kümin Johann, alt Lehrer, Chemin des Pommiers, Freiburg.
 Kümin Karl, Dr. med., Arzt, Bahnhofplatz 35, Freiburg.

Layaz Marie, Schulinspektorin, Avenue de Rome, Freiburg.
 Lehmann Johann, Gemeindeverwalter, Schmitten.
 Lehmann Kanisius, H. H. Spiritual, Überstorf.
 Lehmann Martin, Apotheker, Lindenstraße 155, Freiburg.
 Lehmann Pius, Lehrer, Schmitten.
 Lehnherr Fritz, Prokurist, Avenue du Moléson 37, Freiburg.
 Lehrerseminar, Murtengasse, Freiburg.
 Leoni Ernst, Direktor der Obstbaugenossenschaft, Düdingen.
 Liebistorf, die Schulkommission.
 Liniger Werner, Postangestellter, Murten.
 Lötscher Anton, alt Lehrer, Heitenried.
 Lötscher Anton, Bauführer, Zumholz, Plaffeien.
 Lötscher Peter, Chaletbau, Plaffeien.
 Lottaz Emil, Dachdecker, Tifers.

Marbach Fritz, Großrat, Großried, Flamatt.
 Marchon Albin, Bäcker, Wünnewil.
 Marro Josef, Polizist, Tifers.
 Marro Paul, Lehrer, Rechthalten.
 Mauron Ernest, SBB-Angestellter, Gartenstraße 118, Basel.
 Mauron Martin, Plaffeien.
 May-Kaiser, Direktor, Seestraße 176, Küsnacht ZH.
 Mayer Paul, Dr., Industrieller, Pérolles 9, Freiburg.
 Mäder Alfred, Lehrer, Bennewil, Alterswil.
 Männerverein, katholischer, p. A. Riedo Ernst, Direktor, Jura 3, Freiburg.
 Merkle Anton, Dr. med., Arzt, Düdingen.
 Merkle Karl, Dr. med., Spezialist F.M.H., Tifers.
 Meuwly August, Notar, Tifers.
 Meuwly Josef, Dr. med., Alterwil.
 Meuwly Othmar, Vizeammann, Gurmels.
 Meuwly Otto, Gemeinderat, Tifers.
 Meuwly René, Angestellter, Seeli, Post Tifers.
 Meyer Theodor, Verwalter, Heitenried.
 Meyer-Perny T., Bäckerei-Konditorei, Aarburg SO.
 Milani Peter, Hoch-, Tief- und Straßenbau AG., Düdingen.
 Monterschu, das Waisenhaus.
 Mülhauser Alfred, Zollbeamter, Gärtnerstraße 77, Basel.

Mülhauser Erwin, Lehrer, Gambach 23, Freiburg.
Mülhauser Felix, Handlung, Rechthalten.
Mülhauser Johann, Photograph, Obere Matte 204, Freiburg.
Mülhauser Josef, Angestellter, Arishofweg 4, Allschwil.
Mülhauser Josef, Käser, Düdingen.
Mülhauser Pirmin, Sekundarlehrer, Plaffeien.
Mülhauser Roland, Lehrer, Schmitten.
Müller Alois, Dr. med., Universitätsprofessor, Tivolistraße 4, Freiburg.
Müller Eduard, Landwirt, Alterswil.
Müller Franz, Bauingenieur, Schmitten.
Müller Hans, Direktor des Ökonom. Vereins, Düdingen.
Müller Leo, Gemeindeverwalter, St. Antoni.
Musée Gruyérien, Bulle.

Neuhaus August, Großrat, Plasselb.
Neuhaus Kanisius, Baumaler, Giffers.
Neuhaus Willi, Angestellter, Giffers.
Neuwirth, H. H. Redaktor, Beauregard, Freiburg.
Nicolet Georges, Gerichtsschreiber, Tafers.
Noth Alfons, Wagner, Tafers.
Noth Josef, Apparatenmonteur, Sensebrücke, Neueneegg.
Noth Josef, Werkmeister, Flamatt.
Nußbaum Fritz, Dr., alt Universitätsprofessor, Zollikofen, Bern.
Nußbaumer, Familie, Hotel Gypsera Schwarzsee.
Nußbaumer Hermann, Dr. med. vet., Tierarzt, Schönberg, Freiburg.

Oberson Arthur, stud. theol., Freiburg.
Oberson Martha, Lehrerin, Plasselb.
Oberson Max, Landwirt, Rohr, Tafers.

Pauchard Peter, H. H. Pfarrer, Bellechasse.
Peissard Otto, Sportlehrer, Alpenstraße, Freiburg.
Pensionnat Maria-Ward, Spitalgasse, Freiburg.
Perler Dominik, Ammann, Wünnewil.
Perler Georg, Landw. Lehrer, Grangeneuve.
Perler Heinrich, Gärtner, Wünnewil.
Perler Linus, Landwirt, Amtmerswil b. Wünnewil.
Perler Othmar, Mgr., Dr., Universitätsprofessor, Tafers.
Perler Paul, H. H. Dekan, Pfarrer, Tafers.
Perroud Max, Generalagent, Broystraße 12, Freiburg.
Philipona Alfons, H. H. Domherr, Chorherrengasse, Freiburg.
Philipona Louis, Wagnermeister, Düdingen.
Piller Daniel, Abteilungschef, Reichlengasse 4, Freiburg.
Plaffeien, die Schulkommission.
Plaffeien, die Sekundarschule.

Plasselb, die Schulkommission.
Poffet Josef, Pfarreipräsident, Bösingen.
Poffet Karl, Landwirt, Menziswil, Tafers.
Poffet Stefan, Fürsprecher, Bahnhofplatz 34, Freiburg.
Portmann Isidor, Garage, Gurmels.
Portmann Otto, Dr. med. dent., Zahnarzt, Ilanz GR.
Progin Alfons, alt Posthalter, Schmitten.
Pugin-Fasel André, Dr. chem., Grenzacherweg 301, Riehen.
Pürro Josef, Zuschneider, Tuftera, Bösingen.
Pürro Meinrad, Staatskanzlei, Freiburg.
Pürro Martin, Lehrer, Reinach BL.
Pürro Otto, Lehrer, Plaffeien.

Rappo Anny, Lehrerin, Giffers.
Rappo Anton, Lehrer, Plaffeien.
Rappo, Markus, Lehrer, Schmitten.
Rappo-Dousse Robert, Handlung, Düdingen.
Rappo Wilhelm, Polizeikorporal, Düdingen.
Rechthalten, die Schulkommission.
Reformierte Schule, Freiburg.
Reidy Albert, Sekundarlehrer, Tafers.
Reidy Josef, H. H. Pfarrer, Bonnefontaine.
Remy Adolf, Direktor, Untere Matte, Freiburg.
Remy Dominik, Landwirt, Knewis, Schwarzsee.
Remy Fridolin, Vorarbeiter, Cressier NE.
Remy Fridolin, Wirt, Plaffeien.
Remy Jacques, Fürsprecher, St. Niklausgasse 130, Freiburg.
Remy Leo, Förster, Schwarzsee.
Remy Otto, Lehrer, Überstorf.
Remy Paul, Lehrer, Liebistorf.
Riedo Alois, Schneider, Bösingen.
Riedo Daniel, Organist, Tafers.
Riedo Ernst, Abteilungschef, Jura 3, Freiburg.
Riedo Hans, Großrat, Bartholomäusweg 17, Freiburg.
Riedo Josef, Ammann, St. Ursen.
Riedo Kanis, Landwirt, Amtmerswil, Wünnewil.
Riedo Louis, Friedensrichter, Plaffeien.
Riedo Martin, Polizeigefreiter, Plaffeien.
Riedo Paul, Coiffeur, Bösingen.
Riedo Paul, Schreinermeister, Tafers.
Riedo Peter, Lehrer, Amtmerswil, Wünnewil.
Riedo-Brülhart Regina, Bühl, Überstorf.
Roggo Albert, Reallehrer, Baslerstraße 178, Allschwil BL.
Roggo Adolf, Beamter, Bartholomäusweg 17, Freiburg.

Roggo Hans, Dr., Schulinspektor, rue Chaillet 7, Freiburg.
 Roggo Jakob, Landwirt, Brugera, Dürdingen.
 Roggo Jakob, Landwirt, Fillistorf, Schmitten.
 Roggo Josef, Dr., Direktor, Geilergasse 8, Freiburg.
 Roggo Josef, Gemeinderat, Schmitten.
 Roggo Josef, Dr. med., Arzt, Riddes VS.
 Roggo Pius, alt Großrat, Schmitten.
 Rohrbasser Anton, H. H. Dr., Professor, Kollegium St. Michael, Freiburg.
 Roos, Gebrüder, Krummatt, Flamatt.
 Roschy Ferdinand, Gasthof Garmiswyl, Dürdingen.
 Rossier Eloi, Bartholomäusweg 17, Freiburg.
 Rotzetter Jean, Metzger, Bösingen.
 Rotzetter Ludwig, H. H. Kaplan, Im Fang.
 Rotzetter Peter, Bäcker, Rechthalten.
 Roux Alois, alt Großrat, Überstorf.
 Roux-Bäriswyl Franz, Verwalter, Visp VS.
 Rubi Christian, Herrengasse 5, Bern.
 Rudaz Eloi, Käseinspektor, Chamblieux 109, Freiburg.
 Rüegg Ferdinand, Dr., alt Bibliothekar, Reichengasse 23, Freiburg.
 Ruffieux Xaver, H. H. Vikar, Flamatt.
 Rumo Alfons, H. H. Pfarrer, Überstorf.
 Rytz Otto, Generalagent, Freiburg.

Schafer Arthur, Landwirt, Balsingen b. Wünnewil.
 Schafer Ernst, Großrat, Blumisberg, Wünnewil.
 Schafer Georg, Gemeinderat, Dürdingen.
 Schafer Gregor, Elektrotechniker, Blumisberg, Wünnewil.
 Schafer Stefan, bischöflicher Diener, Freiburg.
 Schafer-Stierli Arnold, SBB-Angestellter, Lettenstraße 24, Zürich 10/37.
 Schaller Georg, Architekt, Dürdingen.
 Schaller Linus, Elektromonteur, Plaffeien.
 Schaller Max, Magaziner, Niedermonten, Post Heitenried.
 Schaller Peter, Bauunternehmer, Gurmels.
 Schaller Polykarp, Metzger, Dürdingen.
 Schaller Peter, Sigrist, Schmitten.
 Scherwey Martin, Angestellter, Wünnewil.
 Schmitten, die Schulkommission.
 Schmutz Dolores, Sekundarlehrerin, Dürdingen.
 Schmutz Josef, Pfarreirat, Bäriswil, Tifers.
 Schmutz Lorenz, Briefträger, Überstorf.
 Schmutz Moritz, Musikdirektor, Dürdingen.
 Schmutz-Schlegel Walter, Fabrikarbeiter, Halta, Dürdingen.
 Schneuwly Adolf, Großrat, Gurmels.
 Schneuwly Armin, Lehrer, Flamatt.

Schneuwly Felix, Gemeindeschreiber, Heitenried.
 Schneuwly Hugo, eidg. Beamter, Wünnewil.
 Schneuwly Oswald, Lehrer, Wünnewil.
 Schneuwly Hermann, H. H. Pfarrer, St. Antoni.
 Schneuwly Josef, Geometer, Düdingen.
 Schneuwly Josef, ing. agr., Quartier St. Jakob 911, Freiburg.
 Schneuwly Niklaus, Elektro-Techniker, Bösingen.
 Schnyder von Wartensee Bernhard, Dr. med., Arzt, Pérolles 18, Freiburg.
 Schorro Georges, Gasthof z. Sternen, Liebistorf.
 Schorro August, alt Posthalter, Liebistorf.
 Schöpfer Linus, H. H. Pfarrer, Alterswil.
 Schönenberger Fridolin, Mgr., Dompropst, Freiburg.
 Schönenberger Gallus, Buchbinder, Bösingen.
 Schönenberger Thomas, Angestellter, Bösingen.
 Schuwey Ferdinand, alt Lehrer, Plaffeien.
 Schuwey Oswald, Ammann, Düdingen.
 Schuwey Siegfried, Zimmermeister, Jaun.
 Schuwey Norbert, dipl. Bauführer, Düdingen.
 Schwaller Albin, ing. agr., Lustorf, Düdingen.
 Schwaller Josef, Landwirt, Heitewil, Düdingen.
 Schwaller Moritz, H. H. Pfarrer, Bösingen.
 Schwaller Moritz, ing. agr., La Tour-de-Trême.
 Schwaller Alfons, Landwirt, Lustorf, Düdingen.
 Seewer Alfons, Schneider, Bösingen.
 Seewer Anton, Ammann, Plasselb.
 Siffert Mathilde, Wallenbuch, Seebezirk.
 Sparkasse des Sensebezirks, Tafers.
 Spycher Karl, Dr. med., Bahnhofstraße 10, Freiburg.
 Staatsarchiv, Freiburg.
 Stadelmann Arnold, Gemeinderat, Tafers.
 Stalder Emil, Dr., p. A. Thürler L., alt Sekundarlehrer, Düdingen.
 Steiert Anton, Dr. med., Arzt, Düdingen.
 Steiner Hugo, Zimmermeister, Flamatt.
 Stoll Josef, Bauunternehmer, Überstorf.
 Stritt Arnold, Lehrer, St. Antoni.
 Stritt Eduard und Alfons, Alterwil.
 Stritt Julie und Leonie, Hotel Plattenhof, Zürichbergstraße 19, Zürich.
 Stritt Max, Schuldirektor, Düdingen.
 Stritt Moritz, Notar, Metzgerngasse 85, Freiburg.
 Stritt Theodor, Betriebsleiter, Elsässerstraße 55, Basel.
 Stulz Alfons, Sekretär, Schönberg, Freiburg.
 Sturny Johann, Professor, Alterswil.
 St. Antoni, die Schulkommission.
 St. Silvester, die Schulkommission.

St. Ursen, die Schulkommission.
St. Wolfgang, das Altersheim.
Suter Hans, Dr., Sekundarlehrer, Pérolles 6, Freiburg.

Tafers, die Schulkommission.
Tafers, die Sekundarschule.
Tafers, die Mädchensekundarschule.
Tafers, das Kinderheim.
Tarchini-Zufferey Arthur, Apotheker, Düdingen.
Telley August, Privatier, Tafers.
Thaddäusheim, Düdingen.
Thalmann Alfons, Uhrmacher, Lausannegasse 7, Freiburg.
Theatergesellschaft, Düdingen.
Tinguely Viktor, Lehrer, Wünnewil.
Thürler Leonhard, alt Sekundarlehrer, Düdingen.

Überstorf, die Schulkommission.
Ulrich Louis, Pfarreipräsident, Tafers.
Unterverband der Raiffeisenkasse, p. A. Hayoz Josef, Großrat, Giffers.

Vaucher Hans, Landwirt, Alterswil.
Vaucher Emil, Transporte, Schmitten.
Vaucher Paul, Landwirt, St. Ursen.
Vonlanthen Adolf, H. H. Dr., Professor, Domherr, Freiburg.
Vonlanthen Albert, Dr., Kantonsrichter, Schützenmatte 26, Freiburg.
Vonlanthen August, Wirt zur Linde, Berg, Schmitten.
Vonlanthen Eduard, Dr., Seminarlehrer, Schönberg, Freiburg.
Vonlanthen Eduard, Kassier, Giffers.
Vonlanthen Heinrich, Wirt, Gurmels.
Vonlanthen Josef, Oberamtschreiber, Tafers.
Vonlanthen Josef, Ammann, Ried, Schmitten.
Vonlanthen Josef, H. H. Vikar, Valentin 3, Lausanne.
Vonlanthen Josef, Vertreter, Pérolles 16, Freiburg.
Vonlanthen Linus, H. H. Pfarrer, Plaffeien.
Vonlanthen Linus, Landwirt, Klein-Guschelmuth.
Vonlanthen Louis, Schuhhandlung, Obermühlethal, Schmitten.
Vonlanthen Moritz, Verwalter, St. Antoni.
Vonlanthen Paul, Grenzwächter, Oetlingerstraße 159, Basel.
Vonlanthen Peter, Landwirt, Guglenberg, St. Antoni.
Vuarnoz Louis, Buchdrucker, Düdingen.

Wäber Albin, Gemeindeverwalter, Tafers.
Wäber Alfons, Staatsbankagent, Tafers.
Wäber Arnold, Dr., Oberamtmann, Tafers.

Wäber Ernst, H. H., Spitalgeistlicher, Avenue Beaumont 52, Lausanne.
Wäber Hermann, Beamter, Bonlieu-Straße 6, Freiburg.
Wäber Jakob, Landwirt, Fendringen, Bösinggen.
Wäber Johann, Wirt, St. Antoni.
Wäber Josef, Betreibungsbeamter, Tafers.
Wäber Martin, Wirtschaft St. Martin, Tafers.
Wäber Moritz, Gerichtspräsident, Villarsstraße 50, Freiburg.
Wäber Othmar, Bauführer, Yverdon.
Wäber Peter, H. H. Kaplan, Düdingen.
Wäber Bruno, Hauptstraße, Düdingen.
Wäber Eduard, Maschinenzeichner, Flamatt.
Wäber Severin, Vertreter, Tafersstraße 3, Freiburg.
Weber Karl, Dr. med. dent., Zahnarzt, Bahnhofplatz, Spiez.
Wallenbuch, die Schulkommission.
Wicky Josef und August, Landwirte, Uebewil.
Widmer Othmar, Bäckermeister, St. Antoni.
Wolhauser Max, kaufm. Angestellter, St. Josef, Düdingen.
Wünnewil, die Schulkommission.
Wüthrich Karl, Käser, Fendringen, Bösinggen.

Zbinden Agnes, Lehrerin, Brünisried.
Zbinden Alfons, Pfarreipräsident, Plaffeien.
Zbinden Alfons, Metzger, Tafers.
Zbinden Paul, lic. jur., Telmoos, Plaffeien.
Zbinden Robert, alt Verwalter, « Le Chavelier », St-Légier s. Vevey.
Zosso Max, Angestellter, Forstweg 14, Freiburg.
Zosso Meinrad, Landwirt, Balterswil, St. Ursen.
Zwahlen Lydia, Lehrerin, Flamatt.
Zurkinder Alois, Landwirt, Düdingen.
Zurkinder Arnold, Friedensrichter, Düdingen.
Zurkinder Arnold, Direktor, Riedli, Düdingen.
Zurkinder August, Großrat, Heitiwil, Düdingen.
Zurkinder Kanisius, Professor, Lehrerseminar, Freiburg.
Zurkinder Emil, Chefmonteur, Tafers.
Zurkinder-Boschung Felix, Landwirt, Pfeffingen BL.
Zurkinder Moritz, Schreiner, Düdingen.